

950 Jahre Bergheim

1061 – 2011

Dorf an der Straße

Teil 1

Hinweis:

Die Seitennummerierung stimmt nicht mit dem Original überein; es sind aber alle Seiten des Originalbuches in mehreren Teilen hier veröffentlicht.

Da das Original sehr umfangreich ist, musste das Buch in mehreren Tranchen im Archiv eingestellt werden.



950 Jahre Bergheim
1061 - 2011
Dorf an der Straße



950 Jahre Bergheim

1061 - 2011

Dorf an der Straße

Fortsetzung der

Heimatgeschichte des niederhessischen Dorfes

Bergheim bei Spangenberg von 1961

Herausgeber:

Dorfgemeinschaft Bergheim e.V.

anlässlich der 950-Jahrfeier vom 11. bis 14. August 2011

Bernd Brassel
Fritz Winter
Dr. Renate Mahler-Heckmann (rmh)
Jutta Brassel
Renate Sand

Mitglieder Bergheimer Vereine und Institutionen
Beate Klages

Mario Winter

Bernd Brassel

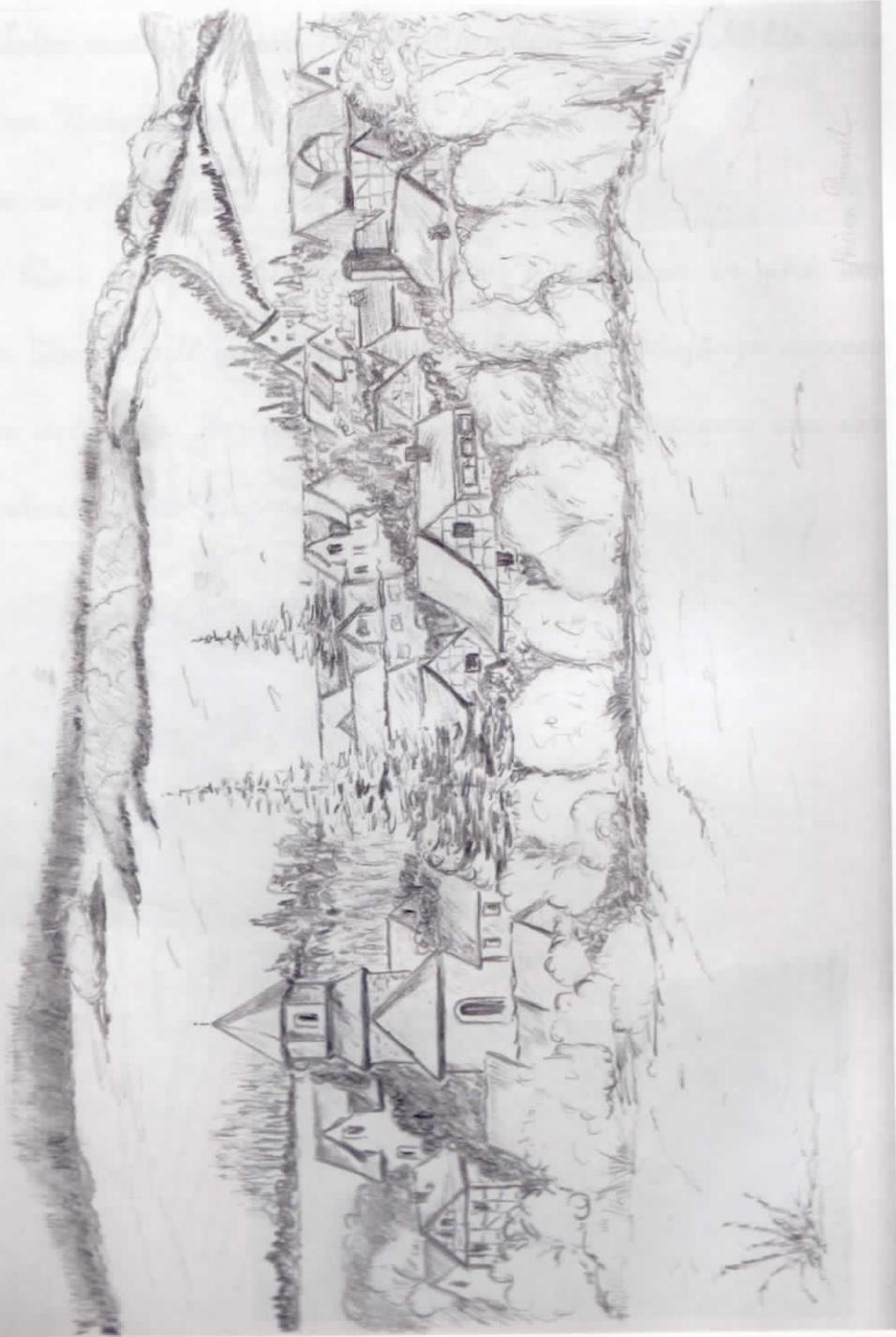
Ellen Brostmeyer

Werbedruck GmbH
Horst Schreckhase
Spangenberg

Herzlich Willkommen



Herzlich Willkommen



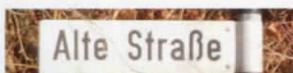


Bleistiftzeichnung Rückseite: Heinz Brassel, Elbersdorf

Die (Dorf) Geschichte

Opa Wilhelm erzählt seinem Enkel Christian die Geschichte vom Troll, einem Bergheimer Waldgeist.

Dieser reist auf der



durch die Zeit und berichtet von seinen Erlebnissen in und um Bergheim. Der Troll gibt einen Einblick in die Anfänge unseres Dorfes, er stellt uns Personen, Vereine und Institutionen aus der Vergangenheit und der Gegenwart vor.





Foto: Wilma Blumenstein

Aus dem Inhalt

Kapitel 1	Aus dem Inhalt	Seite 1 bis 7
	Dorf an der Straße	
	Impressum	
	Bergheim in Bleistift	
	Die Dorfgeschichte	
	Aus dem Inhalt	
	Gruppenfoto	1
	Festprogramm	2
	Bergheimer Lied	4
	Ersterwählungs-Urkunde	5
	Übersetzung der Ersterwählungs-Urkunde	6
Kapitel 2	Vorworte und Grußworte	Seite 8 bis 15
	Dieter Posch	8
	Hessischer Minister für Wirtschaft Verkehr und Landesentwicklung	
	Frank-Martin Neupärtl	9
	Landrat Schwalm-Eder-Kreis	
	Peter Tigges	10
	Bürgermeister Stadt Spangenberg	
	Jutta Brassel	11
	Vorsitzende der Dorfgemeinschaft	
	Stefanie Pfaff	12
	Ortsvorsteherin	
	Ilona Grenzebach	13
	Pfarrerin Kirchspiel Adelshausen/Mörshausen/Bergheim	
	Dr. Renate Mahler-Heckmann	14
	Die literarische Ma(h)lerin	
	Bernd Brassel	15
	Projektgruppe Chronik/Verschiedenes	
Kapitel 3	Unterwegs mit dem Troll	Seite 16 bis 21
	Einladung der Ehemaligen Bergheimer	16
	Einleitung der Dorfgeschichte	17

Kapitel 4

Geschichte

Seite 22 bis 70

Dorf an der Straße	22
Dorf im Wandel der Zeit	26
Erzählte Geschichte	38
Soldaten aus Bergheim	40
Der Gang in die Freiheit	45
Sudetendeutsche in Bergheim	49
Interview Dr. Kaiser	54
Interview Werner Eckert	64

Kapitel 5

Dorfspaziergang

Seite 67 bis 252

Die Brunnen	71
Die Bergheimer Schule	Seite 74 bis 118
Schulchronik	74
Bladde geschwätzt	92
Maße, Gewichte und Münzen	110
Das weiße Waldvöglein	115
Gemeinde	Seite 119 bis 132
Greiben, Bürgermeister und Ortsvorsteher	119
Ehrungen	127
Eselstreiber und Dorfwappen	128
Wilma Blumenstein	129
Altennachmittag	Seite 133 bis 165
Dina Lichau	133
Elfriede Riemenschneider	140
Marianne Kellner	144
Marianne Ackermann	148
Annemarie Guthardt	152
Georg Butte	157
Wilhelm Riemenschneider	161
Bergheimer Vereine	Seite 166 bis 198
Dorfgemeinschaft Bergheim	166
Freiwillige Feuerwehr Bergheim	177
Wanderverein Schwalbe	185
Gemischter Chor Bergheim	189
Die fidelen Zwölf	194
Hollwachkegler	196
Bergheimer Eselskegler	197
Kirchengemeinde	Seite 199 bis 235
Kirchenchronik	199
Kindergottesdienst	226
Frauenkreis	231
Männerkreis	234
Landwirtschaft und Jagdgenossen	Seite 236 bis 257
Landwirtschaft in Bergheim 2011	236
Helmut Riemenschneider	239
Karl Wille	243
Stöhrs und Kellners	246
Jagdgenossenschaft	253
Walpurgisnacht	257

Kapitel 6	Schmissing(s) Zeit	Seite 258 bis 285
	Gastwirtschaft	258
	Haltestelle Bergheim	266
	Gemarkungs- und Spitznamen	269
	Die Petards	270
	Vorwort zum „General Schmissing“	272
	Das Theaterstück: „General Schmissing“	277
	Aufführung 2011 und Ehemaligentreffen	284
Kapitel 7	Begegnungen	Seite 286 bis 346
	Die Netzwerkglucke	286
	Familie Guthardt	287
	Kartoffelkooperative	290
	Daniel Blumenstein	292
	Erwin Heckmann	298
	Heinz-Gunther Heckmann	304
	Horst Schmelz	310
	Rüdiger Schmelz	315
	Anneliese Schönecker	319
	Gisela Grieper	323
	Christa Kellner	331
	Untenkellner	339
	Der Troll verabschiedet sich	346
Kapitel 8	Danke	Seite 347 bis 350



Geopark
Waldpark
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

Zooresort
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

Waldpark
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

Waldpark
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

Waldpark
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

Waldpark
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

Waldpark
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

Waldpark
174-180k Rd. 10
Waldpark
34206
Fax: 0 55 33 3 25
Waldpark

950 Jahre „Altes Burgdorf“ Bergheim

11.- 14. August 2011

Fest-Programm



Donnerstag, 11.08.2011

18.00 Uhr **Eröffnung** der Jubiläumsfeier mit Kranzniederlegung am **Ehrenmal**

19.00 Uhr **Kommers und Heimatabend** im Festzelt „**Aueblick**“ mit einem bunten Programm:

- Vorstellung der hiesigen Vereine
- Showeinlagen, Sketche
- Ehrungen
- Verleihung der Freiherr-vom-Stein-Urkunde
- musikalische Untermalung

Freitag, 12.08.2011

15.00 Uhr **Gemarkungsrundgang** mit Fritz Winter

18.00 Uhr **1. Aufführung** des historischen Heimatspiels „**General Schmissing**“ in **Kellners Garten**

21.00 Uhr **Disco** im Festzelt „**Aueblick**“

Samstag, 13.08.2011

11.00 Uhr Bergheimer Eselslauf

- 14.00 Uhr **Ehemaligentreffen mit Festgottesdienst** im Festzelt „**Aueblick**“ mit Pröpstin Sabine Kropf-Brandau und Pfarrerin Ilona Grenzebach sowie musikalischer Begleitung durch den Gemischten Chor Bergheim und den Gospelchor Elbersdorf
- 18.00 Uhr **2. Aufführung** des historischen Heimatspiels „**General Schmissing**“ in **Kellners Garten**
- 20.30 Uhr **Tanz** im Festzelt „Aueblick“

Sonntag, 14.08.2011

- ab 11.00 Uhr **Stehender Festzug im Dorfkern** mit Spiel, Spaß und Unterhaltung, wechselnde Musik- u. Showeinlagen auf unserer zentralen **Dorfbühne „Holzplatz“**
- 14.00 Uhr Auftritt „Schäfer Heinrich“
- 18.00 Uhr **3. Aufführung** des historischen Heimatspiels „**General Schmissing**“ in **Kellners Garten**



Bergheimer Heimatlied

nach der Melodie: Hessenland, du bist mein Heimatland

The musical score is written on five staves. The first staff is the vocal line, and the following four staves are the piano accompaniment. The music is in 2/4 time and G major. The lyrics are written below the vocal line.

1. Hes-sen - land, du bist mein Hei- mat- land,
Bergheim, so wird unser Dorf ge- nannt.
Unser schönes Bergheim liegt ge- nau
zwischen Bergen, Tälern und der PfiEFFe- Au.
zwischen Bergen, Tälern und der PfiEFFe- Au.

2. Wo der Hohlbach in die PfiEFFe rauscht,
man des Abends gern den Glocken lauscht,
aus der Ferne grüßt Schloß Spangenberg,
da ist meine Heimat, da bin ich so gern.
3. Da, wo jeder seinen Nachbarn kennt,
wo man alle noch beim Namen nennt,
und wo Freundschaft nicht viel Worte braucht,
da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.
4. Wenn ich auch mal and're Täler seh',
und auf Bergen in der Fremde steh',
möcht' ich gern in meinem Bergheim sein,
da ist meine Heimat, da bin ich daheim.

Der Text ist ein Auszug aus dem zehnstrophigen „Lied von Bergheim“ von Birgit Blackert-Dehn vom April 2009. Musikalische Nachbearbeitung: Elke Franke

Die fuldaer Urkunde von 1061

... als Abt von Fulda habe ich von einem gewissen edlen Herrn Irmfried und seinem Weibe Rucela ein Landgut übernommen, das im Lande Hessen in der sogenannten Grafschaft Maden die Werner (Grafen Werinheri) besaßen und habe jenen dafür ein Gut, das sie wünschten, übergeben. Zunächst haben sie selbst im Schloß Bingenheim (Kr. Büdingen) mit vereinten Händen bei den Reliquien des heiligen Bonifatius und in den Händen des Advokaten Gerhard das vorgenannte Handgut mit 30 Hörigen ohne jede Vereinbarung oder Bedingung übergeben — nur auf Treu und Glauben —, und sie geben sich nach Art von Hörigen in unsere Hände.

Von uns übernehmen sie ein Gut, das zu unserem Klostergut (Hof „Mursna“) Morschen gehörte, zum Lehen. Diese sind hier Zeugen, die es gesehen und gehört haben: Graf Uto, Graf Gerhard, Graf Otto, Graf Dammo, Graf Ramould, Graf Gobovin, Adalbrath, Otbrath, Hartman, Heribrath, Wezil, Altwin, Megilo, Gerbart, Adalbert, Eggihard, Wolfbert, Wolfram, Sigebotho, Adalbrath. Die Namen der Gehöfte, in denen vorgenanntes Landgut, das sie übergeben haben, (liegt), sind insgesamt folgende: Leimbach (Wüstung Leimbach bei Altmorschen), Hagenebach (Heinebach), Bergheim, Haselare (Heßlar), Wolfeshuson (Wolfershausen), Heblede (Hebel), Bergheim (Wüstung bei Gombeth), Dusinun (Dissen), Ritdi (Ritte), Vilemar (Vellmar), Almuodohuson (Altmuthshausen bei Homberg), Hadewuigeshuson (Wüstung Hedewichsen bei Zierenberg). Die Namen der Hörigen sind folgende: Sigebrath, Nanbelin, Ruhman, Erenbanbald, Alberich, Ruthard, Buol, Danchio, Guntbert, Rutgert, (A)dalrieb, Gerbrath, Ruman, Erebanbald, Ruthard, Vocca, Fzui, Willicuoma, Imila, Waldburg, Adalbero, Sidinid.

Als diese nun selbst zu unserem Hof gekommen waren und den ihren, mit allem, was sie dabei hatten und das Haus auf Dauer zurückgelassen hatten, um ihn in die Obhut des heiligen Bonifatius zu überführen, kam vorgenannter Mann mit seinem Weibe (Edler Irmfried und Rucela) uns entgegen, als wir zum Gehöft Runteshuson kamen, und vor den Augen unserer Landsleute übernahm er sein Landgut von uns zum Lehen unter beigefügter Vereinbarung über die zugehörigen Verpflichtungen, daß er dafür für uns und unsere Nachfolger innerhalb des Landes Dienstleistungen verrichten sollte, wie wenn es befohlen wäre, aber daß er den Aufwand an Lebensmitteln von uns erhalten soll, und wenn er selbst als erster aus dem Leben geschieden wäre, dann soll seine erwähnte Ehefrau bis zum Ende ihres Lebens beides, Lehenshoheit und Macht, genießen, und wenn bei ungerechter Machtausübung diese Vereinbarung gebrochen wird, soll zu

ihnen zurückkehren, was das ihre war. Diese hier sind Zeugen aus vorgenannter Grafschaft, die das gesehen und gehört haben: Rudvin, Tuto, Ratuvar, Giso, Heribrath, Reginhard, Irminger, Hartbrad, Buobo, Hazecho, Hunolt, Bunö, Vnizo, Lantbrath, Eggihart, Hamunt, Hemedo, Gumbrach, Bernhardt, Ruoman, Warman, Vnizo, Bernhart, Vnarg, Luibelin, Ruotbrath, Adelbrath, Heribald, Diето, Vnizo, Buobo, Tuoto, Ibbo, Luoto, Hadebrath, Diemo, Eberhold, Acelin, Reginher, Berenhard, Hunolt, Buabo, Reginzo, Vto, Otbrath, Altuuin, Eggihart, Gumbrath, Adalrat, Friderich — und daß diese unsere Vereinbarung ... bleibe, haben wir diesen Brief unten mit unserem Siegel versehen, und wir fordern, daß dieser Brief unverletzt bleiben soll bei unseren Nachfolgern.

Geschrieben wurde dieser Brief in Bruslaha (Brunslar?) im Jahre des fleischgewordenen Herren 1061, der Ordination unseres Herrn des Königs Heinrich IV. im 5. Jahre seiner Herrschaft,

unter Siegfried II. Erzbischof von Mainz

Witterades Abt von Fulda
(Siegel)

Bemerkungen:

Quelle: Heimatgeschichte Bergheim 1061 bis 1961 von Waltari Bergmann

(Übersetzung mit einigen offen gebliebenen Stellen)

Verfasser Waltari Bergmann fügte die Erläuterungen in Klammern ein und hob wichtige Worte bzw. Namen hervor. Ungewiss ist die Lage des Hofes „Runteshuson“ auch nach Prüfung aller in Frage kommenden Ortschaften bzw. Wüstungen, ebenso auch „Bruslaha“ umstritten, ob „Brunslar“, wo 1154 Würzburg Besitz und Rechte hatte. Schloß Bingenheim liegt im Landkreis Büdingen und war später Verwaltungsmittelpunkt der „Fuldischen Mark“.

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Bergheim,

wer stolz auf 950 Jahre Dorfkultur zurückblicken kann, hat allen Anlass für ein großes Fest, wie Sie es vom 11. bis 14. August feiern. Genauso stolz aber können Sie den Blick auf die Gegenwart richten, denn vielfältige bürgerschaftliche Aktivitäten und ein reges Vereinsleben zeigen, dass die lokale Tradition ungebrochen ist. So wird zum Beispiel im Rahmen der 950-Jahrfeier das historische Heimatspiel „General Schmissing“ aufgeführt. Es zeichnet das Leben des stürmischen Bergheimers Justus Lichau nach, der einen Bauernaufstand gegen die französischen Besatzungstruppen anführte.



Bürgerschaftliches Engagement, ob kulturell, sozial oder politisch, gewinnt angesichts der demografischen Prozesse immer mehr an Bedeutung. Ohne bürgerschaftliches Engagement wird eine erfolgreiche ländliche Entwicklung künftig kaum noch möglich sein.

Unser Ziel ist es, den ländlichen Raum als attraktiven Lebensraum zu erhalten und seine Zukunftschancen durch Entwicklung seiner sozialen, wirtschaftlichen und natürlichen Potentiale zu wahren. Dazu dienen beispielsweise unsere Förderprogramme zur Verbesserung der Wohnqualität in den Ortskernen, zur Bewahrung des kulturellen Erbes und zur Wertschöpfung durch die Entwicklung wirtschaftlicher Kompetenz. Ein weiterer Beitrag dazu ist der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, der dazu anregen soll, dass die Dörfer sich über ihre aktuelle Situation bewusst werden und daraus Impulse für eigenständige Entwicklungsstrategien gewinnen.

Die Stadt Spangenberg ist heute in der Lage, durch Eigeninitiativen - insbesondere auch aus Bergheim - in Zusammenarbeit mit dem Regionalforum „Mittleres FuldaTal“ die eigene Zukunft im regionalen Zusammenhang zu gestalten und damit zu einer Steigerung der Lebensqualität beizutragen.

Ich wünsche den Bürgerinnen und Bürgern von Bergheim ein schönes und harmonisches Fest – und dass ihr Engagement auch in Zukunft nicht erlahmt.

Dieter Posch,

Hessischer Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung

Grußwort



Ein Ortsjubiläum ist ein hervorragender Anlass für den Brückenschlag von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und bei der Vorbereitung und Gestaltung dieser Jubiläumsfeiern zeigt sich der Zusammenhalt und das Leistungsvermögen der Dorfgemeinschaft.

Vom 11. bis 14. August 2011 wird das 950-jährige Bestehen von Bergheim gefeiert und ich bin sicher, dass die Festveranstaltungen als unvergessliche Ehrentage in die Geschichte dieses Dorfes vor den Toren der Liebenbachstadt Spangenberg eingehen werden.

Das Jubiläum soll zeigen, dass es sich lohnt, in Bergheim zu leben. Es soll Erinnerungen wachrufen und deutlich machen, dass wir aus der Auseinandersetzung mit der Heimatgeschichte für unser heutiges Zusammenleben lernen und für die Zukunft der nachfolgenden Generation die richtigen Weichenstellungen planen.

Wer nie weiß, was er war, wird auch nie wissen, was er werden soll.“

Dieser Satz des deutschen Physikers Johann Wilhelm Ritter könnte das Leitwort der Chronik und der Jubiläumsveranstaltungen sein. Hier können wir Einblicke in die Ortsgeschichte bekommen, die nachweisbar bis in das Jahr 1061 zurückzuführen ist. In der Auseinandersetzung mit der Ortsgeschichte können wir vieles über das Leben unserer Vorfahren und über unsere eigene Lebensgeschichte erfahren. Das ermöglicht Identität und Heimatverbundenheit.

Die Kirche und die alten Fachwerkhöfe sind noch heute sichtbare Zeichen einer langen geschichtlichen Tradition. Im Umfeld des historischen Ortskerns sind vor allem in den letzten Jahrzehnten viele neue Wohngebiete entstanden. Heute ist Bergheim eine ansprechende ländliche Wohngemeinde, nur wenige Kilometer von Spangenberg entfernt. Das Vereins- und Gemeinschaftsleben wird großgeschrieben und die schöne landschaftliche Umgebung lädt zu Radtouren, Spaziergängen und Wanderungen ein. Auch als Stadtteil von Spangenberg hat sich Bergheim ein unverwechselbares, eigenständiges Profil bewahrt.

Mögen die Jubiläumsfeiern die Verbundenheit der Einwohner stärken und die Verantwortlichen ermutigen, auch die zukünftigen Aufgaben zum Wohl der Bevölkerung zu bewältigen. In diesem Sinne gratuliere ich herzlich zu diesem bedeutenden Jubiläum.

Ich wünsche Bergheim weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung, den Festveranstaltungen einen guten Besuch und einen harmonischen Verlauf.

Ihr

Landrat Frank-Martin Neupärtl

Grußwort zur 950-Jahrfeier Bergheim

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
sehr geehrte Gäste,

der nach der Zahl der Einwohner drittgrößte Stadtteil von Spangenberg, nämlich Bergheim, blickt in diesem Jahr auf sein nachweislich 950-jähriges Bestehen zurück. Dies ist selbstverständlich Anlass zum Feiern.



„Der Schlüssel der Geschichte ist nicht in der Geschichte, er ist im Menschen.“ So hat es einmal ein französischer Philosoph formuliert und er hatte Recht: Schließlich waren es die Menschen hier vor Ort, die in vielen Jahrhunderten und über Generationen unter den unterschiedlichsten wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten gearbeitet, aufgebaut und das erschaffen haben, was wir heute vorfinden, und es sind hier vor Ort wiederum die Menschen von heute, die ein Gemeinwesen prägen und jetzt die Gegenwart und Zukunft sowie ihre dörfliche Gemeinschaft aktiv mitgestalten und aus ihrem Ort eine Heimat machen, indem sie sich in Bezug zu anderen und zu ihrer Umwelt setzen. Sie alle fühlen sich ihrem Ort treu verbunden und sorgen für eine lebendige Dorfgemeinschaft mit ihrem bürgerschaftlichen Engagement.

Anlässlich der Feierlichkeiten zum 950-jährigen Jubiläum ist dies unübersehbar. So bringen sich bereits seit Monaten Vertreter der verschiedensten Vereine, Organisationen und Institutionen, aber auch Bürgerinnen und Bürger in die vielfältigen organisatorischen Vorbereitungen mit ein, um ein buntes und abwechslungsreiches Programm auf die Beine zu stellen.

Ich gratuliere den Bergheimer Bürgerinnen und Bürgern zum 950-jährigen Stadtteiljubiläum und wünsche allen einen schönen Verlauf aller Feierlichkeiten und eine friedvolle gemeinsame Zukunft.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Peter Tigges
Bürgermeister

Liebe Bergheimerinnen und Bergheimer,
liebe Gäste unserer Festtage im August 2011,

Jahrfeiern gibt es, besonders in letzter Zeit, sehr zahlreich, doch jedes Ortsjubiläum ist für sich, das Dorf und seine Bevölkerung etwas ganz Besonderes und hat eine spezielle Entstehungsgeschichte. So auch in Bergheim. Unser Dorf ist wohl älter als 950 Jahre, aber es zählt nun einmal die erste urkundliche Erwähnung und die war laut Staatsarchiv Marburg im Jahre 1061.



Unser Dorfjubiläum beschäftigt die Dorfgemeinschaft Bergheim schon seit vielen Monaten. Die notwendigen Vorbereitungen wurden getroffen, Projektgruppen und ein Festausschuss gegründet, damit das 950-jährige Bestehen unseres Dorfes für die Bevölkerung und die umliegenden Orte ein ganz besonders festliches Ereignis wird.

Es ist schön zu sehen, dass sich so viele Bergheimer in den vergangenen Monaten engagiert, in welcher Form auch immer, für unser Jubiläum eingesetzt haben. Dafür möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen.

Feiern wir ein Jubiläum eines Dorfes, feiern wir nicht nur den Ort an sich, sondern wir feiern die Menschen, die hier in Bergheim über 950 Jahre gelebt, gearbeitet und zusammengehalten haben.

Wir Menschen sind nicht dazu bestimmt, als Einsiedler zu leben, sondern jeder hat die Möglichkeit, an kleinen und großen, sozialen und kulturellen Gemeinschaften teilzunehmen - und so geht es immer um den Menschen.

Tradition und Brauchtum, Geborgenheit und Sicherheit: Das sind Werte, die uns verbinden. Oft können die Älteren an die Jungen Geschichten aus dem Dorf und von früher weitergeben. Das ist wichtig, denn man sagt ja: „**Wir werden wissen, wo wir hinwollen, wenn wir wissen, woher wir kommen.**“ Aus diesem Grunde haben wir uns auch mit der Geschichte unseres Dorfes beschäftigt, uns viel von früher erzählen lassen und so ist in vielen Stunden Arbeit unser Heimatbuch mit dem Titel „Bergheim - Dorf an der Straße“ entstanden, das ich jedem Bergheimer, aber auch den Ehemaligen und allen anderen Interessierten ganz besonders ans Herz legen möchte.

Wir wollen nicht nur uns mit diesem Fest eine Freude machen, sondern vor allem den Besuchern unser lebendiges Dorf und das Leben in unserer Dorfgemeinschaft vorstellen

Allen Bergheimern, Ehemaligen und Gästen wünsche ich ein schönes Jubiläumsfest. Alle sind herzlich eingeladen, mit uns zu feiern, neue Bekanntschaften zu schließen, alte wieder aufzufrischen und die Gemeinschaft im Dorf vielleicht wieder einmal von einer ganz anderen Seite zu erleben.

Schauen Sie bei uns vorbei und überzeugen Sie sich,
Bergheim ist ein lebendiges Dorf!

Jutta Brassel
1. Vorsitzende
Dorfgemeinschaft Bergheim

Liebe Bergheimerinnen und Bergheimer,
liebe Gäste,

in diesem Jahr feiern wir unser 950-jähriges Jubiläum und ich freue mich ganz besonders, ab diesem geschichtsträchtigen Jahr 2011 Bergheim als neue Ortsvorsteherin vertreten zu dürfen.



In der kurzen Zeit, in der ich hier wohne und lebe, ist mir unser Dorf sehr ans Herz gewachsen. Dies wird einem „Neubürger“ aber auch nicht schwer gemacht. In das Leben im Dorf wird man herzlich und hilfsbereit aufgenommen. Schnell wird man in Sitten und Gebräuche eingeführt. Spannend waren auch die vielen Gespräche, gerade mit älteren Mitbürgern und die vielen interessanten Geschichten über Bergheim und seine Bewohner.

In den letzten Jahren konnte ich sehen, wie die Gemeinschaft in Bergheim weiter gewachsen ist.

Aber nicht nur die Gemeinschaft ist größer geworden, auch unser Dorf selber. Viele junge Familien sind gegründet worden und beleben unsere Straßen und Häuser. Sie sind die Zukunft unseres Ortes und oft tief verwurzelt in Bergheim. Denn schon die Urgroßeltern der Urgroßeltern haben hier gelebt. Aber auch ohne „Wurzel“ kann man schnell mit Bergheim „verwachsen“ sein.

Als die Planungen für unser Jubiläum in den letzten zwei Jahren begonnen haben, ist mir sehr deutlich vor Augen geführt worden, was man gemeinsam erreichen kann und wir auch erreicht haben. Das wird für jede Bergheimerin bzw. für jeden Bergheimer sowie auch die Gäste in Bergheim deutlich sichtbar.

Unser Dorf strahlt anlässlich der 950-Jahr-Feier.

Solche Leistungen sind jedoch nur durch zahlreiche Helfer und unermüdlichen Fleiß bzw. Einsatz unserer Bergheimer möglich. Ich danke allen für ihr Engagement und ihre Treue, die sie Bergheim in all den Jahren entgegengebracht haben, recht herzlich.

Die Gemeinschaft und das „für Einander da sein“ ist mit ein Grund, aus dem ich mich dafür entschieden habe, Ortsvorsteherin von Bergheim zu werden. Ich möchte den Gemeinschaftssinn und das Leben auch nach unserem Jubiläum unterstützen und erhalten.

Ich hoffe auf ein Fest der Begegnungen von Alt und Jung, von Bürgern, Neubürgern und Ehemaligen, Gespräche über Vergangenes und Zukünftiges sowie dass Freude und Impulse für unser Bergheim vermittelt werden.

Ich wünsche unserem Jubiläum einen sonnigen Himmel und sonnige Herzen.

Stefanie Pfaff
Ortsvorsteherin

Liebe Bergheimerinnen, liebe Bergheimer,

als Ihre Pfarrerin gratuliere ich im Namen des Kirchenvorstandes ganz herzlich zu der 950 - Jahrfeier Ihres Dorfes.

Seit alters her werden die Bergheimer in Spangenberg etwas augenzwinkernd als die Eselstreiber bezeichnet, weil sie den Esel stellten, der das Wasser aus dem Spangenger Schlossbrunnen nach oben transportierte.

Mit diesem Namen wurde von Bergheim wahrgenommen, dass die Bewohner ihre Arbeits- und Lastentiere zur Verfügung stellen mussten. Der Name hat aber eine neue Geschichte bekommen.



Viele Bergheimer haben in den letzten Jahren selber keine Lasten und Arbeiten gescheut, um das Dorf in neuem Glanz für dieses Jubiläum erscheinen zu lassen. In dem modernen Bergheim bekommen die alten Traditionen während des Festes ein neues Gesicht. So stehen nun die drei Bergheimer Esel auf den eigenen Wiesen der Gemarkung und sind gerade während der Feier das Wahrzeichen des Ortes.

Andere alte Traditionen werden bei diesem Jubiläum ebenso wieder anschaulich. Viele alte Handwerkskünste stellen die Bergheimer aus. Und auch Fotos, die zeigen, wie sich das Leben in und um die Kirche verändert hat. Und mit dem traditionellen, aber modern überarbeiteten Theaterspiel vom „General Schmissing“ machen sie eine Episode der eigenen Geschichte sogar für drei Abende lebendig.

Doch Bergheim hat noch mehr zu bieten als Traditionen, das zeigt das Festprogramm. Als Pfarrerin erlebe ich Bergheim als eine ganz außergewöhnlich lebendige Kirchengemeinde, darum freue ich mich ganz besonders auf den Festgottesdienst zusammen mit der Pröpstin, Frau Sabine Kropf-Brandau.

In viel Kleinarbeit hat die Bergheimer Dorfgemeinschaft ein buntes und lebendiges Programm zusammengestellt, bei dem die Bergheimer - Jung und Alt -, die Gäste der Umgebung und auch die ehemaligen Bergheimer zusammen viel Freude haben werden, hoffentlich selbst die Bergheimer Esel.

Wussten Sie, dass der Esel in der Bibel nicht nur als ein Lastentier geschätzt wurde, sondern auch als besonderes schlaues Tier, das die Wegweiser Gottes manchmal besser versteht als der Mensch (4. Buch Mose 22-24). Und er ist das Tier, auf dem Jesus in Jerusalem unter Jubel einzieht (Mt 21,1-11).

So können die Bergheimer noch heute stolz sein, als Eselstreiber bezeichnet zu werden. Und sie können mit ihren Eseln zum Jubelfest einen „Bergheimer Eselslauf“ veranstalten. Übrigens, wenn wir in die Bibel schauen, dann ist nur ein Mensch so alt geworden wie Bergheim, nämlich Methusalem, laut Bibel ist er 969 Jahre alt geworden (1. Mose 5,21-27). Doch Bergheim wünsche ich noch sehr viele lebendige Jahrhunderte in guter Dorfgemeinschaft, in und um die Kirche herum und unter dem Wappen des Esels.

Dem Dorf und allen Einwohnern und Gästen des Festes wünsche ich ein gesegnetes 950-Jahrfest 2011.

Ilona Grenzebach
Pfarrerin

„Die literarische Ma(h)lerin“

Ich freue mich, in der Dorfchronik Portraits wiedergeben zu können.

Wie ist das mit Portraits?

Jeder malt mit seinem eigenen Stil. Der eine legt mehr Wert auf Details, der andere macht es in gröberen Zügen, jeder wird die Farbe anders wählen. Das heißt, die Bilder, die sich ergeben, hängen von dem Betrachter, dem Maler, ab.

So war es auch bei mir, wenn ich in die einzelnen Häuser gegangen bin, die ich nun darstellen möchte.

Ich danke allen, die bereit waren, mir ihr Vertrauen zu schenken und mir ihre Lebensgeschichte zu erzählen.

Hätte eine andere ZuhörerIn die Geschichten aufgezeichnet, so wären es andere Portraits geworden.

Erzählte Lebensgeschichten sind keine objektive Geschichte. Ich habe weniger nach Daten gefragt als nach den Gefühlen, wie es erlebt wurde, und die Geschichten geben die Details wieder, die mir für die Person charakteristisch erschienen.

Ich habe viel über die Dorfgemeinschaft verstanden. Ich habe von Nöten erfahren, die ich vorher nicht kannte, und habe gelernt, dass gerade die Bergbauern, die oft einen harten unfruchtbaren Boden bearbeiten mussten, ein zähes Volk geworden sind. Denen ging es oft ums Überleben, aber sie haben sich mit ihrer Herzlichkeit und den vielen liebevollen Zuwendungen viel Kraft gegeben und vielleicht in vieler Hinsicht ein reicheres Leben geführt als diejenigen, die reich beschenkt wurden und sich ihr Leben nicht so hart erarbeiten und erkämpfen mussten. Ich habe während meiner Interviews viel gelernt und möchte sie unter das Motto stellen: **„Vorán leben, rückwärts begreifen“**.

Nun wünsche ich Ihnen Spaß beim Lesen, vielleicht können Sie die Portraitierten hören und einen liebenden Blick auf das eigene Erleben und Bergheim entwickeln. Mich selbst hat Bergheim begeistert und nun hoffe ich, dass mit den lebendigen Portraits die Faszination zum Ausdruck kommt, die mich während der Interviews selbst erfasst hat.

Dr. Renate Mahler-Heckmann



Wie alles begann...

Als Eingehirateter mit alten Wurzeln in Bergheim und einem allgemeinen Interesse an Geschichtlichem und Kulturellem habe ich vor einigen Jahren das Heimatbuch der Gemeinde Bergheim von 1961 mit großem Interesse vorgefunden und gelesen.

Nachdem im Vorstand der Dorfgemeinschaft beschlossen wurde, eine Fortführung der Chronik von 1961 zu erstellen, habe ich mich mit der Bitte um Unterstützung und Zuarbeit aus den Vereinen und den Bergheimer Einwohnern dazu bereit erklärt.



Eine Fragebogenaktion wurde im Dorf verteilt, um die Interessen der Einwohner bezüglich einer „Chronik“ sowie der Inhalte zu erfragen. Die Rückläufe wurden ausgewertet und in dieser „Chronik“ berücksichtigt.

Das Ergebnis halten Sie gerade in der Hand und es unterscheidet sich, wie Sie schnell feststellen werden, von einer Chronik, wie man eine solche im Allgemeinen kennt. Deshalb möchte ich hier auch nicht von einer „Chronik“, sondern vielmehr von einer **„Dorfgeschichte“** sprechen.

Die Ersteller des Heimatbuches von 1961 (Waltari Bergmann, Helmut Kellner, Karl Kolbe, Roland Schönecker und Heinz Kördel) haben die Geschichte Bergheims dankenswerterweise dort bereits sehr gut und vollständig wiedergegeben. Für Interessierte ist angedacht, dieses Heimatbuch bei entsprechendem Interesse zur Verfügung zu stellen. Einige wenige Originalexemplare sind noch vorhanden.



Mein besonderer Dank gilt den Verfassern der einzelnen Artikel und den ehrenamtlichen Helfern, ohne die diese Heimatgeschichte **„Dorf an der Straße“** nicht möglich gewesen wäre. Stellvertretend möchte ich an dieser Stelle Fritz Winter nennen, der mich mit sehr viel Engagement und guten Ideen unterstützt hat. Eine gelungene Ergänzung der Heimatgeschichte stellt die Idee und Umsetzung von Frau Dr. Renate Mahler-Heckmann dar, Lebensgeschichten von Bergheimer Einwohnern einzubinden.

Lassen Sie sich überraschen und begleiten Sie uns auf unserer Straße durch die Geschichte unseres kleinen, aber nicht uninteressanten Dörfchens Bergheim bei Spangenberg.

Bernd Brassel
Projektgruppe Chronik/Verschiedenes

Einladung zum Ehemaligentreffen



950 Jahre Bergheim 11. - 14. August 2011

Liebe(r) ehemalige(r) Bergheimer(in),

in diesem Jahr wird unser Dorf seinen 950. Geburtstag begehen. Dieses Jubiläum wollen wir gebührend feiern und laden Dich/Euch aus diesem Anlass ganz herzlich ein.

Zu einem gemütlichen Beisammensein treffen wir uns am

**Samstag, dem 13. August 2011 um 14.00 Uhr
im Festzelt „Aueblick“.**

Wir beginnen mit einem Festgottesdienst und wollen anschließend bei Kaffee und Kuchen alte Freunde, Nachbarn, Verwandte und Bekannte treffen.

Übernachtungsmöglichkeiten sind zu finden unter www.spangenberg.de oder können telefonisch über die MIT Spangenberg GmbH, Tel.: 05663/509040 oder 509041 erfragt werden.

Bitte gebt diese Informationen gerne auch an Euch bekannte ehemalige Bergheimer weiter.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Bergheim.

Jutta Brasse

1. Vors/Dorfgemeinschaft Bergheim

Bergheim, 22.02.2011

Für unsere Planung bitten wir um Rückmeldung bis zum **31.05.2011** an den Ehemaligenausschuss unter folgenden Telefonnummern:

Anni Blackert	05663/235	oder per Post an	Jutta Brasse
Horst Lichau	05663/1625		Eubacher Str. 15
Hilde Krug	05663/7592		34286 Spangenberg

Hiermit melde ich mich mit Personen für Samstag, den 13.08.2011, an.

.....
Ort, Datum

.....
Name(n)

Bergheim feiert 950 Jahre seit der urkundlichen Ersterwähnung...

Auf den ersten Seite dieser Heimatgeschichte finden Sie eine Kopie der Ersterwähnungsurkunde mit der Übersetzung aus dem Heimatbuch von 1961. Eine inhaltliche und verständlichere **Zusammenfassung** findet man in der Festschrift „**650 Jahre Stadtrechte**“ der Stadt Spangenberg.

1887 wurde nahe bei Bergheim ein eisenzeitliches Urnenfeld (Kannseite) entdeckt. Das Dorf steht also auf uraltem Siedlungsgelände.

1061 erstmalig genannt. Damals schenkten ein Edler namens Irmfried und seine Gemahlin Rucila der Abtei Fulda Güter in Bergheim. Es war damals ein Dorf der alten Grafschaft Hessen (Hassia). Später gehörte Bergheim zur Herrschaft Spangenberg (Thüringer Gründung), mit der es 1350 wieder zu Hessen kam. 1370 verkauften die von Schlutwindsdorf als hessische Lehensleute ihren ausgedehnten Güterbesitz in Bergheim an das Kloster Haydau. Auch das Stift Kaufungen war im 14. Jahrhundert im Dorf begütert. Bis zur Ablösung der Dienste hatten die Einwohner von Bergheim die seltsame Verpflichtung, auf der Feste Spangenberg Burgdienste zu leisten, das heißt anfallende Arbeiten zu verrichten, insbesondere aber die Brunnentiere zu füttern und täglich zum Schlosse hinauf zu bringen.

Aus dieser Tatsache leitet sich der Spitzname der Bergheimer: „**Eselstreiber**“ ab.

Nach der Feier zum 900 und 925 jährigen Jubiläum soll auch die 950 Jahrfeier entsprechend gewürdigt und gefeiert werden. Hierzu dürfen natürlich auch die **ehemaligen Einwohner** von Bergheim nicht fehlen. **250 Einladungen** zu unserem Jubiläumsfest wurden verschickt und eine davon sehen Sie auf der vorhergehenden Seite. Mit dieser aber hat es eine besondere Bewanntnis.

Die *Namen und das Geschehen der Geschichte* sind zwar frei erfunden, könnten sich aber sicherlich auch heute noch so zutragen.

Die Dorfgeschichte beginnt mit einem gebürtigen Bergheimer, aus beruflichen Gründen musste er unseren Ort verlassen, wohnhaft irgendwo in Deutschland.

Mittlerweile hat er eine Familie gegründet und einen aufgeweckten 7 jährigen Sohn. Der Vater kommt von der Arbeit und Christian, vor einem Jahr in die Schule gekommen, zeigt ihm ganz aufgeregt die Ein-

ladung zum Bergheimer Jubiläumfest. Er freut sich, dass er seine Großeltern in diesem Jahr nicht nur an Weihnachten sondern schon im August besuchen kann. Zu gerne lässt er sich von Opa Wilhelm stundenlang Märchen vorlesen und Geschichten von früher erzählen. Sofort nachdem dem Eingang der Einladung setzte sich Christian an den Computer um sich die Route nach Bergheim anzusehen. Dabei stellte er völlig überrascht fest, dass es allein in Deutschland und Österreich 21 mal den Ortsnamen Bergheim gibt, außerdem noch einmal in Texas.





Dann ist der lang ersehnte Tag endlich gekommen und stürmisch begrüßt Christian seine Großeltern in Bergheim.

„Opa kannst Du mir eine Geschichte erzählen?“ Opa Wilhelm überlegt ein wenig.

Er setzt sich in den Schaukelstuhl, nimmt Christian auf den Schoß und beginnt: „Dieses mal habe ich eine ganz besondere Geschichte, du weißt ja, dass wir Fest hier haben weil Bergheim 950 Jahre alt wird“ Christian schaut ganz erstaunt, „so alt schon, woher weißt Du denn das?“ „Das steht in einer alten Urkunde, aber habe ich dir eigentlich schon von unserem Waldgeist, dem Troll hier in Bergheim erzählt, noch nicht?“



Christian kuschelt sich an seinen Opa und lauscht gespannt.

Hallo, ich bin der Troll



Ungefähr um 800 vor Ch. kam ein Troll über einen alten Höhenpfad, der über den Wildsberg führte.

Auf einem Rastplatz hörte er plötzlich seltsame Stimmen. Er schlich sich im Gebüsch vorsichtig heran um zu horchen, was man sich erzählte. Die Rede handelte von einer Gruppe Kelten,

die auf dem Kullberg sesshaft geworden waren und mit denen man gerade Handel getrieben hatte. Verkauft wurde Eisenerz, was man aus dem heutigen Rumänien mitgebracht hatte, ebenso Salz aus Hallstatt und Schmuck.

Die Kelten waren gelehrige Leute. Sie nahmen alles Wissen auf, was ihnen die Händler aus der Ferne berichteten.

Der Troll schlich sich nun durch den Wald weiter zum Kullberg. Hier angekommen, staunte er nicht schlecht.

Er sah, wie sich die Kelten gerade ihren Friedhof anlegten. Sie bauten sich Urnengräber und legten ein Hügelgrab an. Der Hügel war genau nach Osten zur aufgehenden Sonne ausgerichtet, ebenso wurde der Hügel durch einen mit Sandsteinen gebauten Wasserkanal entwässert (heute noch intakt).

Der Troll überlegte, ob spätere Generationen diese Gräber wohl wieder finden würden? Dieses sollte tatsächlich noch 2700 Jahre dauern.

1886 fand Jakob Steinbach die ersten Urnen. Leute vom Landesmuseum in Kassel legten mehrere Urnengräber frei, fanden aber nicht alle. 1989 fand Helmut Riemenschneider beim Ackern einen Urnenboden und weitere Scherben.

Jahre später kam der Troll diesmal über die Handelsstraße Frankfurt – Leipzig (heute: Alte-Straße). Auf dem Schmachtenhagen angekommen sah er, dass sich einige keltische Nachkommen im Tal angesiedelt hatten. Bei Gesprächen mit den Leuten im Dorf stellte er fest, dass sie die Neugierde von den Kelten geerbt hatten. (In meiner Kindheit wurde den Leuten vom Oberdorf nachgesagt, sie seien sehr neugierig).

Der Troll hörte und sah alles, was in dem Dorf vorging. Ein paar Leute wollten oben am Wald zum Wildsberg ein neues Dorf bauen. Hier bauten sie tatsächlich ein paar Häuser, diese

nannten sie "Neuendorf". So nah am Wald hatten sie großen Wildschaden und nach einigen Jahren gaben sie das Dorf wieder auf. Neuendorf wurde in einer Schrift von 1579 als wüst genannt.

An der Handelsstraße hatte man auf einem Berg eine Burg und an einem Berg daneben eine Stadt gebaut, die wurde "Spangenberg" genannt.

Auf der Handelsstraße fuhren täglich Händler mit ihren Planwagen. Wenn die Händler von Frankfurt nach Leipzig entlang der Straße „Durch die Langen Hessen“ fuhren, kamen sie auch an unserem Ort vorbei. Der Troll hatte dies mit bekommen und so konnte er sich heimlich auf den Wagen setzen, ohne dass er bemerkt wurde.

So kam der Troll eines Tages auf dem Schmachtenhagen an und sah überall Leute, groß und klein, mit ihren Kühen und Pferden bei der Arbeit. Im Dorf angekommen hörte der Troll Gespräche über eine Eisenbahn, die man bauen wolle. Was war denn das nun wieder, was wird denn dann mit der schönen alten Postkutsche, die jeden Tag den Schmachtenhagen herunter kommt?

Nach einigen Jahren war es soweit: Die letzte Postkutsche fuhr durch unseren Ort. Im PfiEFFE-Tal hörte der Troll ein Schnaufen und sah eine riesige Rauchwolke im Tal. Da kam ein großes, schwarzes Ungetüm mit einigen Wagen hinten dran um die Ecke. Die erste Eisenbahn kommt. Das nannten einige Leute Fortschritt, andere waren traurig.

Dorf an der Straße

Die ersten Menschen unseres weiteren Raumes dürften alte Höhenpfade, die über die Berge von und zum Fuldatal führten, benutzt haben.

Vor mehr als 2500 Jahren werden die ersten Menschen unmittelbar um Bergheim nachweisbar. Die Gemeinde Bergheim ist wahrscheinlich schon in der Frankenzeit im 7. Jahrhundert (Merowingerzeit) als fränkische Siedlung gegründet.

1061 wird unser Ort erstmalig urkundlich erwähnt.

Die alten Höhenpfade dürften schon bald an Bedeutung gewonnen haben. Auf ihnen wickelte sich der ostwestliche Fernhandel ab. Dieser alte Handelsweg aus dem Rhein-Main-Gebiet führte über Frankfurt durch



die Wetterau, Gießen, Marburg, Treysa nach Homberg. Hier teilte sich der Handelsweg, ein Teil führte über Wichte und Morschen zum Schmachtenhagen, der andere Teil führte von Homberg über Dagobertshausen herunter zur Fahre durch die Fulda weiter zum Sommerberg und über den Wildsberg, ebenfalls zum Schmachtenhagen. Hier wurden beide Wege zusammengeführt.

Aus dieser Zeit von vor rund tausend Jahren gibt es in Bergheim noch einen bekannten Zeugen – die „**Alte Straße**“.

Diese Straße ging weiter nach Spangenberg, von dort nach Reichenbach, Waldkappel, Wanfried, Treffurt, Creuzburg und weiter nach Leipzig.

Über diese „**Alte Straße**“ soll hier ein wenig berichtet werden:



Vor tausend Jahren blühte schon der Fernhandel – Frankfurt und Leipzig waren alte Messestädte. Was lag da näher, als auf einem 327 Meter hohen Muschelkalkkegel eine Burg zu bauen und in deren Nähe am Handelsweg



sich als Handwerker und Händler anzusiedeln. So wird als Begründer von Burg und Stadt Spangenberg Hermann von Treffurt erwähnt. Aber damit nicht genug. Am 21.01.1235 stiftete Hermann mit

seiner Gemahlin Jutta das Kloster Heydau in Altmorschen, ebenfalls an der Handelsstraße gelegen.

Am 04.08.1309 bekam Spangenberg von Hermann von Treffurt die Stadtrechte verliehen.

Da schon zu dieser Zeit auf dem Wildsberg zur Sicherung der Straße eine Burg stand, verlor diese durch den Bau der Burg und Stadt Spangenberg an Bedeutung. Im Laufe der Jahre verfiel die Burg.

In Dagobertshausen hatte man zur Sicherung des Handelsweges eine Wehrkirche mit einem hohen Turm gebaut. Auf dem Kirchturm befindet sich heute noch ein Rundgang mit Schießscharten nach allen 4 Seiten. Von dort hat man einen grandiosen Rundumblick.

In Richtung Reichenbach kann man ebenfalls noch einen 327 Meter hohen Burgberg mit Aussichtsturm besteigen.

Zur Sicherung und Bewachung des Handelsweges setzte Pippin der Kleine, König der Franken, 751 einen Gaugrafen ein. An diesem Handelsweg hatte man in Reichenbach auch ein Kloster gebaut. Die Klosterkirche ist heute noch die Kirche von Reichenbach.

Am 22.05.1350 verkaufte Hermann von Treffurt sein Gebiet für 8000 Mark Silber (damals eine ungeheure Summe) an den Landgrafen Heinrich II. von Hessen.

So kamen wir von Thüringen zu Hessen.

Nun aber zurück zur Straße:

Um 1400 wurde in der Stadt Spangenberg jeden Samstag ein Wochenmarkt abgehalten. Die Bauern aus den umliegenden Dörfern boten ihre Erzeugnisse an. Durch die gute Lage an der Handelsstraße Spangenberg-Leipzig hatte die Stadt in jedem Jahr auch noch vier Jahrmärkte, die jeweils zwei Tage dauerten. Hierzu kamen die Kaufleute mit ihren Handelswaren von weit her. Es wurden auch seltene Waren angeboten wie Gewürze, Stoffe, Seide, Schmuck usw.

1526 ritt man über die Straße zur Synode nach Homberg zur Einführung der Reformation.

1564 wurde von den Bergheimer Bauern Hopfen nach Spangenberg zum Brauhausplatz gefahren. Hier wurde jedes Jahr im Brauhaus Bier gebraut.

1591 fuhr der Dachdecker Casper Clement von Morschen über die Straße nach Spangenberg. 900 Ziegel kosteten 3 Gulden und 4 Albus. Im 14. - 15. Jahrhundert ging man dazu über, Dächer mit Ziegeln zu decken. Auch Fenster gab es erst ab dieser Zeit.

1594, was muss das für ein Schauspiel für unser Dorf gewesen sein, wenn im März und September die großen Planwagen der Kaufmannszüge über die „**Alte Straße**“ zu den Messen nach Frankfurt und Leipzig fahren. Die Kaufleute wurden von dem „Frankfurter Geleite“ begleitet. Das waren Berittene zum Schutz der Kaufherren.

Ebenfalls von 1594 wird berichtet, was in einer alten Akte noch nachlesbar ist, dass Spangenberg Tages-Reiseziel war. In diesem Jahr wurden 2677 Wagen gezählt, die in Spangenberg übernachteten und ihren Wegezoll bezahlten.

1618 – 1648: Im 30-jährigen Krieg gewann unsere „**Alte Straße**“ eine neue nicht gewünschte Bedeutung. Tillsche Truppen und andere benutzten sie als Heerstraße. Rauben, Plündern, Brände und Morden waren an der Tagesordnung.

1620 gab es im Amt Spangenberg 15.000 Schafe, nach dem Krieg keine einzige Herde mehr.

Ein harter und mühevoller Broterwerb war der Flachsanzbau und die Leinweberei.

1620 war der Umfang der Leinenherstellung im Amt Spangenberg mit 169.660 Ellen schon enorm. In fast allen Häusern klapperte Tag und Nacht der Webstuhl. Sogar der Lehrer war im Hauptberuf, neben seinem Unterricht, Weber.

Große Handelszüge fuhren über die Straße, um das Leinen auf Messen oder im Ausland zu verkaufen.

Durch den 30-jährigen Krieg, der bei uns 1623 begann, ging die Leinweberei stark zurück. Erst 1740 gab es im Amt Spangenberg wieder 625 Leinweber.

Der endgültige Niedergang der Leinweberei war durch die einsetzende Mechanisierung in England 1807-1809 endgültig besiegelt. Man war nicht mehr konkurrenzfähig.

Die Bahnlinie Kassel – Fulda wurde 1849 eingeweiht.

Morschen war für Spangenberg die Poststation. Jetzt rollten mehrmals am Tage die Postkutschen über die „**Alte Straße**“ nach Spangenberg und weiter nach Hessisch Lichtenau.



Am 22.01.1879 wurde die Berlin-Koblenzer-Bahnlinie eingeweiht. Bergheim lag nun ohne Verkehr und ohne Passage auf der „**Alten Straße**“.

So hatten sich die Zeiten geändert.

Text: Fritz Winter
Bilder: Mario Winter

Dorf im Wandel der Zeit

Heimat – wo ist Heimat? Heimat ist da, wo man sich wohl fühlt!



Mit unseren Gästen feierten wir Bergheimer im Jahr 1961 die 900-Jahr-Feier. Für alle, die in Bergheim verweilten, waren es unvergessliche Tage.



Wie sah es aber 1961 im Dorf aus? Es gab 60 Häuser, über 50 Haushalte hatten 0,5 ha Land, einige Leute hatten viel mehr Land. Es gab noch 50 Misten im Dorf.

Bis zur Kirche war der Weg mit Sandsteinpflaster ausgebaut. Die „Gasse“, unsere heutige Nußgasse, war eine Schlammgasse, die fast nie trocken wurde. Die Wasserleitung war leicht marode. Es gab keine den damaligen Zeiten schon entsprechende Kanalisation, sondern nur Hausklärgruben.

Das Fest war vorbei. Die Bergheimer waren beflügelt von dem Gedanken: „Wir alle schaffen mehr.“ Da war es gut, dass die damaligen Gemeindevertreter, der Bürgermeister und die Schöffen, nicht die Hände in den Schoß legten, sondern von einem Aufbauwillen beflügelt waren, der heute noch nachwirkt.

So wurde am 15.03.1962 ein Beschluss gefasst, durch das Ing.-Büro Wicke einen Gesamtkanalisationsplan aufstellen zu lassen. Am 16.09.1963 wurde der Plan vorgelegt und zur Genehmigung an den Herrn Landrat weiter gereicht.

Doch es sollte anders kommen:

Die Wasserversorgung für die höher gelegenen Häuser wurde von Tag zu Tag katastrophaler. So beschloss die Gemeindevertreter am 29.09.1963, die Wasserleitung komplett neu zu bauen. Der Tiefbau-Ing. Steinbach bekam den Auftrag, den Gesamtwasserleitungsplan aufzustellen. Der fertige Plan wurde am 16.11.1963 zur Genehmigung eingereicht. So mussten wir die Kanalisation noch einmal zurückstellen und auf das Jahr 1964 verschieben.

Am 07.02.1964 bekamen wir die Genehmigung zum Bau der Wasserleitung und der Finanzierungsplan wurde vorgelegt. Sämtliche Arbeiten für den Wasserleitungsbau, Quellen und Hochbehälter-Neubau betragen 360.000,00 DM. Nach Abzug sämtlicher Zuschüsse vom Land, Kreis,

Brandkasse und Anliegerbeiträgen betrug die Restschuld für die Gemeinde 20.000,00 DM, Laufzeit 20 Jahre, 6,5 % Zinsen, 3,5 % Zinszuschüsse vom Land Hessen. Das waren also 20.000,00 DM für 3 % Zinsen.

Am 06.06.1964 bekam die Firma Zamzow aus Melsungen den Zuschlag für den I. Bauabschnitt des Wasserleitungsbaus. Der I. Abschnitt war das gesamte Dorf bis zur Einmündung „Grundweg“.

Nach der Beendigung dieser ersten Maßnahme ging es zügig weiter. Am 08.04.1965 erfolgte die Vergabe des II. Bauabschnittes der Wasserleitung an die Firma Hermanns aus Kassel. Dieser II. Bauabschnitt umfasste den Neubau des Hochbehälters, Neueinfassen der Quellen, die Leitungen zum Hochbehälter und zum Dorf mit Grundweg. Von dem Fortschritt und der sauberen Arbeit dieser Firma waren die Einwohner von Bergheim sehr angetan. So beschlossen am 20.12.1965 die Gemeindevertreter, im Februar ein Wasserfest auf dem Saal des Gasthauses Blackert zu feiern.

Am Montag, den 28.02.1966 stand in der Zeitung: „Ein ganzes Dorf feierte – Bergheim freut sich über sein Wasser.“

Auf dem Fest wurde viel über Wasser gesprochen, aber kaum ein Tropfen Wasser getrunken!!! Alle Ehrengäste waren sehr froh über die

– wie es Landrat Franz Baier ausdrückte – herzlich familiäre Art der Bevölkerung. Landrat Baier zeigte sich sehr angetan von dem Gemeinschaftsgefühl unserer kleinen Gemeinde. Von diesem Wasserfest erzählte man noch Generationen später.

Der Landrat rief aber auch den Bergheimern zu: „Sie können froh sein, das Wasserproblem gelöst zu haben. In Zukunft wird es mit der Beschaffung von Zuschüssen sehr schwer werden.“ (Das schon 1966!!!)

Wie recht der Landrat hiermit hatte, spürten wir sehr, denn es dauerte noch 9 Jahre, bis die Kanalisation fertig war.

Wie ging es mit der Kanalisation weiter?

Nachdem der Plan zur Genehmigung eingereicht worden war, beschloss die Gemeindevertretung am 16.11.1963 die Aufstellung eines Planes für die Gesamtkläranlage Spangenberg, Elbersdorf und Bergheim und einer Beteiligung an den Planungskosten von 1.000 DM.

Nach einer kurzen Diskussion war man übereingekommen, dass die Variante Gesamtkläranlage für die Gemeinde Bergheim das Billigste sei, da die Kosten nach den Einwohnergleichwerten berechnet würden.

1965 kam der Genehmigungsbescheid zum Bau der Abwasseranlage. Die Gesamtkosten betragen:

- Regenwasserkanal 160.000 DM
- Schmutzwasser 180.000 DM
- Zuleitung zur Klärgrube 40.000 DM
380.000 DM

Die Zuschüsse aber ließen auf sich warten. Auf wahre Geduldproben wurden die Gemeindeverwaltung und die Einwohner von Bergheim beim Bau der Kanalisation gestellt. Weil bei dem Wasserleitungsbau die Rohrgräben nur mit Kalkschotter geschlossen worden waren, erstickten wir bei schlechtem Wetter fast im Schlamm. So beschloss man am 15.07.1967, die „Gasse“ in eigener Regie zu kanalisieren (weil hier der Schlamm am dicksten war). Kosten: 26.000 DM. In 1968-1969 wurde auch noch der Kosberg vorgezogen, weil hier ein Neubaugebiet erschlossen werden sollte.

Im April 1969 stand in der Zeitung: „Bergheim wartet immer noch auf seine Kanalisation. Bergheim wird weiter getröstet. Warten auf die Genehmigung der Gruppenkläranlage“.

Inzwischen war am Kosberg ein großes Neubaugebiet geplant, das erschlossen werden musste. Auch hier wurde die Kanalisation vorgezogen. Der Bau der Abschnitte erfolgte immer mit der Genehmigung der oberen Baubehörde. 1970 verlief die Bautätigkeit im Neubaugebiet „Kosberg“ recht erfreulich. So waren 1970 drei Einfamilienhäuser im Bau,

drei Häuser waren kurz zuvor bezugsfertig geworden.

1971 wurde ebenfalls der „Grundweg“ vorgezogen. Aber hier hätte um ein Haar ein großes Unwetter, welches an Himmelfahrt aufzog, alle Kanalarbeiten zunichte gemacht.



Ende 1973 (Bergheim gehörte schon zu Spangenberg) kam endlich der große Durchbruch. Es konnte mit den Kanalarbeiten begonnen werden. Die Firma Fröhlich aus Gensungen bekam den Zuschlag.

Am 23.12.1974 stand in der HNA: „Kanalisation in Bergheim beendet. Schwierige Arbeiten in Nässe und Schlamm“. Weiter hieß es: „Was Bürgermeister Hartmann Aßmann scherzend gesagt hatte, als im Anfang des Jahres mit der Kanalisation in Bergheim begonnen wurde, dass man nämlich bis zu ihrer Fertigstellung möglicherweise Weihnachtslieder singen werde, ist eingetroffen.“ Man traf sich tatsächlich zum Abschluss unter einem Weihnachtsbaum, vor dem allerdings eine Baumaschine stand. Ortsvorsteher Heinrich Meyer, Bürgermeister

Hartmann Aßmann und Dipl.-Ing. Fröhlich-Gildhoff sprachen einige Worte, bevor man sich mit den Arbeitern der Firma Fröhlich zu einem Glas Bier im Gasthaus Blackert zusammenfand.

Die Bergheimer mussten wieder tief in die Tasche greifen, um die Anliegerbeiträge zu bezahlen. Zu einem Kanalfest fand man keine Sponsoren.

So hatten sich die Zeiten geändert!!!

In den Jahren des Wartens auf die Kanalisation waren die Gemeindevertreter nicht untätig geblieben. So wurde 1965 der Feuerlöschteich von der Firma Hermanns betoniert. Die „Gasse“ wurde ausgebaut und der „Kosberg“ bis zum Haus Ackermann asphaltiert. Auch der Schulhof wurde asphaltiert. Das Kirchendach wurde neu gedeckt. 1968, erst ein Jahr später, wurden die Mittel zur Neudeckung des Kirchturms bewilligt (5.000 DM).

In Eigenleistung wurde der obere Teil des Friedhofs begradigt. Zu dem endgültigen Ausbau der Kanalisation wurden 40.000 DM Rücklagen gebildet und drei Jahre lang wurde im Gemeinewald kein Holz eingeschlagen, dieses war ebenfalls als Rücklage gedacht.

Es kam das Gerücht auf, was sich auch später bewahrheitete, dass das Land Hessen beabsichtige, die Gemeinden zusammen zu schließen, also eine Gebietsreform durchzuführen, um Großgemeinden zu

bilden. Das bedeutete: Bergheim würde Stadtteil von Spangenberg (wie bitte???)

So wurde 1970 eine Bürgerversammlung abgehalten, in der die große Mehrheit für einen Zusammenschluss stimmte. Da Bergheim ja vor 500 Jahren schon das Burgdorf von Spangenberg war und wir 1963 beschlossen hatten, eine gemeinsame Klärgrube zu bauen, hatten wir auch keine Skrupel, einem Zusammenschluss zuzustimmen.

Es wurde ein Grenzänderungs- und Auseinandersetzungs-Vertrag aufgestellt. In § 10 wurden die Investitionsmaßnahmen festgelegt:

1. Beseitigung von Unwetterschäden 19.300 DM (bereits bewilligte Zuschüsse vom Land 14.000 DM, vom Kreis 2.400 DM)
2. Kanalisation 400.000 DM
3. Regulierung von Bachläufen
4. Ausbau von Innerortsstraßen 200.000 DM
5. Errichtung eines Kinderspielplatzes 10.000 DM
6. Ausbau von Wirtschaftswegen 35.000 DM
7. Bau einer Friedhofshalle 30.000 DM

Zur Unterzeichnung der Grenzänderungsverträge mit der Stadt Spangenberg hatten sich am Donnerstag, den 28.01.1971 die Bürgermeister und Ersten Beigeordneten der Gemeinden Metzebach, Bergheim, Vokerode-Dinkelberg und Schnellrode

im Spangenberg Rathaus eingefunden. Für Bergheim unterzeichnete den Vertrag der Bürgermeister August Fett und der Erste Beigeordnete Karl Kolbe.

1975 stand der Bau der Friedhofshalle an. Die gesamte Halle wurde mit Ausnahme der Zimmerarbeiten in Eigenarbeit der Feuerwehrmänner gebaut. Die Halle misst 11,50 x 6,50 Meter. Zu der Halle kam auch noch die gesamte Außenanlage mit der Sandsteinmauer.

Zur Grundsteinlegung kam im Februar 1975 der Bürgermeister und der gesamte Magistrat der Stadt Spangenberg. Bei den drei symbolischen Hammerschlägen brachte der Bürgermeister zum Ausdruck, dass diese Gemeinschaftsarbeit nicht nur gut angefangen, sondern auch gut beendet wurde. Pfarrer Kühn sprach über einen Raum, der alle Menschen und Gruppen und Parteien hinweg aufnehmen und zugleich auch immer ein Reich der Besinnung sein möge.

Nach dem Ende der kleinen Feier gingen wir sofort an die Arbeit. Es war für fast jeden im Dorf eine Freude zu sehen, mit welchem Elan und Gemeinschaftsgeist hier gearbeitet wurde. Nur ein Beispiel: Es ist Samstag, 7.00 Uhr in der Frühe, der Lastzug von Koch's Schorsche steht schon mit Ziegeln beladen neben der Halle auf der Straße. Wir gingen an die Arbeit – Dachlatten und Dachrinne anbringen, Ziegeln ein-

decken, Dachfirst aufsetzen (jeder war ein Fachmann). Am späten Nachmittag waren diese Arbeiten beendet, d. h., in einem Tag wurde das gesamte Dach erstellt.

Dieses Werk der Gemeinschaft wurde nach Fertigstellung aller Arbeiten, auch der Außenanlagen, am 09.11.1975 in einer historischen Stunde um 14.00 Uhr eingeweiht. Bei dieser Feier wurde viel über das gelungene Bauwerk, bei dem es nichts zu beanstanden gab, und über Idealismus und Gemeinschaftsgeist gesprochen.

Von 1974 bleibt noch nachzutragen. Fast ein Jahrhundert hat sie im Dienste der Menschheit gestanden. Einst von Menschenhand gebaut, nun hat man dich geopfert. Selbst Schnellzüge wurden auf deiner Strecke umgeleitet. Die Rede ist hier von der Kanonenbahn Berlin - Koblenz (B·C·B). Am 19.05.1974, nach knapp 100 Jahren, nahm man Abschied von der Strecke Malsfeld-Waldkappel und dem Haltepunkt Bergheim. Die Strecke wurde stillgelegt.

Neue Wege kommen und alte müssen gehen. Vielleicht sagten die Einwohner von Bergheim diese Worte schon einmal vor 98 Jahren, als die letzte Postkutsche über die „Alte Straße“ rollte und damals die neue Bahnstrecke eingeweiht wurde.

Nachdem am Kosberg die Häuser alle gebaut waren, reichte das Was-

ser schon wieder nicht. So beschloss der Magistrat 1976, auf dem Galgenberg eine Verbindungsleitung zum Kosberg zu verlegen. Am 25.10.1976 wurde mit der 500 Meter langen Strecke begonnen. Die Verbindung wurde am 03.11.1976 hergestellt und auch gleich mit dem Ruf: „Wasser marsch“ offiziell in Betrieb genommen. An der Eubacher Straße blieben die Schieber geschlossen, sodass nur der Kosberg das Wasser von Spangenberg bekommt.

Am 27.01.1977 erschien die Meldung: „Wohnhausbrand in Bergheim – Dreiköpfige Familie wird durch den Brand obdachlos.“

An diesem Tag war ich zu Hause, schaute durch das Fenster Richtung Dorf, es ist gerade 13.00 Uhr. Da, auf einmal sehe ich bei dem Haus Plaga (früher Ellersch Haus) schwarzen Rauch aufsteigen. „Es brennt“ rief ich, da ging auch schon die Sirene. Ich lief die Straße herunter, das Scheunentor stand in hellen Flammen. Von Lohofs ließ ich mir eine Kreuzhacke geben und mache den Hydranten auf. Die Bergheimer Feuerwehr war auch sofort zur Stelle und begann mit den Löscharbeiten. Eine Gruppe nahm das Wasser aus dem Hydranten, die andere Gruppe nahm das Wasser aus dem Feuerlöschteich. Die in der Zwischenzeit ebenfalls eingetroffene Feuerwehr aus Spangenberg unterstützte die Bergheimer Wehr. Gegen 15.00 Uhr war der Brand unter Kon-

trolle, doch gab es an den Lehmwänden und Decken erheblichen Wasserschaden.

Am 15.03.1978 war erneut ein Großbrand in Bergheim. Schon aus weiter Ferne waren am Montag die Rauchwolken über Bergheim zu erkennen. Gegen 16.30 Uhr hatte es Alarm gegeben. Scheune und Stallungen der Familie Heerich in Bergheim wurden eingeäschert. Wir rannten aus dem Haus, um zuerst das Vieh aus den Stallungen zu retten, was auch mit vereinten Kräften gelang. Erstaunlich war, dass auch die Spinnweben im Stall wie eine Fackel brannten.

Die Feuerwehr war auch gleich zur Stelle, nahm das Wasser aus dem Hydranten und aus dem Teich Heerich. Schnell war auch die Wehr aus Spangenberg mit ihrem Tanklöschfahrzeug zur Stelle, die Wehr aus Mörshausen kam ebenfalls noch hinzu. Von diesen Wehren wurde das Wasser aus dem Feuerlöschteich genommen. Insgesamt wurde der Brand mit zwei B- und acht C-Rohren bekämpft. Alles in allem sorgten vier Motorspritzen für ausreichend Löschwasser. Mit einer Wasserwand musste das Wohnhaus abgeschirmt werden. Heu und Stroh brannten lichterloh, das Getreide auf dem Scheunenboden wollte nicht ausgehen. Dicke Rauchwolken zogen Richtung Garten Kolbe. Durch die Ritzen unserer Dachziegel waren hunderte verkohlte Strohreste auf unseren Dachboden geflogen.

Am Mittwoch, den 08.08.1979 stand in der Zeitung: „Bergheim krepelt weiter die Ärmel auf“. Gemeint war der Bau des Kinderspielplatzes, zu dem die Stadt nur das Holz gestellt hat. Entstanden ist ein in diesen Ausmaßen und in der Gestaltung vorbildlicher Spielplatz, der sogar eine Seilbahn hat und weit und breit seinesgleichen sucht.

Zur selben Zeit im August 1979 werken Männer in ihrer Freizeit an dem Anbau an die Schule, die zu einem Gemeinschaftshaus umgebaut wird. Im April 1980 ist das Dach dicht. Neue Fenster sind in dem alten Schulsaal und im Anbau eingesetzt. Der Gemeinschaftsgeist bewährte sich erneut. Jetzt stand noch der Innenausbau an, auch dieser wurde von den Bergheimer Männern bewältigt.

Was am 13.04.1979 in einer Bürgerversammlung beschlossen wurde, konnte Ende Mai 1981 eingeweiht werden. Bei dieser Feier rief Bürgermeister Hartmann Aßmann den Bergheimer Bürgern zu: „Erfüllt dieses Haus mit Leben.“ Die beiden Ehrenbürger von Bergheim, Waltari Bergmann und Oskar Schade, gaben einen kurzen historischen Einblick in die reiche Dorfgeschichte. Sie erinnerten auch daran, dass es genau 20 Jahre her waren, als wir 1961 die 900-Jahr-Feier begehen konnten. Die Einweihungsfeier wurde von Bergheimer Vereinen und Gruppen begleitet.

Die Straßen im Ort wurden nach und nach asphaltiert, so auch der

„Grundweg“. Obwohl im Grundweg die Anwohner schon 25 Jahre lang durch den Schlamm gelaufen waren (länger als mancher neu Zugezogene im Dorf) mussten die Grundwegbewohner Anliegerbeiträge bezahlen. Die Kostenrechnung: Die Länge der Straße beträgt 245,75 Meter, Gesamtkosten der Straße 82.569,71 DM. Anteil der Gemeinde: 33.027,66 DM, Anliegerbeiträge: 49.596,66 DM. Grundstück Nr. 3: 25 lfdm/699 m² = Kostenanteil 2.505,44 DM für die Hälfte der Straßenbreite. Zu dieser Zeit verdiente ein Maurer brutto 7,80 DM in der Stunde (eine teure Straße!).

Im Frühjahr 1981 gab es in Bergheim große Unruhe. Es ging um eine Schlammentwässerungsanlage, die ein Unternehmer in seinem früheren Stall bauen wollte, worüber es angeblich noch keine Baugenehmigung gab.

Diese Angelegenheit rief die Bürger von Bergheim, den Magistrat, den Landtagsabgeordneten Radko Stöckl und den Regierungspräsidenten auf den Plan. Das Befremden der Einwohner hat sich insbesondere auf die Nacht- und Nebelaktion bezogen (HNA vom 30.04.1981).

1981 war für Bergheim ein unruhiges Jahr. Man plante auf dem Schmachtenhagen eine atomare Wiederaufbereitungsanlage zu bauen, weil diese Anlage in Südhessen politisch nicht durchsetzbar war.

Gegen diese Anlage gab es von Seiten der Bevölkerung erheblichen Widerstand. 400 Bürger gründeten am 16.05.1981 eine Bürgerinitiative. Sie hielten dieses Objekt für ein wahnwitziges Unterfangen. Man hatte einfach Angst vor radioaktiven Strahlungen und Umweltveränderungen in unserem Raum.

Das Projekt hätte eine Ausdehnung von 4 km² gehabt. Neue Straßen für den täglichen Schwertransport hätten gebaut werden müssen, ebenfalls eine neue Bahnlinie usw.

Es gab Proteste bei allen politischen Stellen. Bis zum 16.05.1981 hatte man 1400 Gegenstimmen gesammelt. Zum Schluss bestätigte die DKW: „Keine Atomanlage in Spangenberg.“ Damit war sichergestellt, dass das beschauliche Spangenberg kein zweites Gorleben wurde.

Durch den Wasserleitungs- und Kanalbau war die Landstraße durch das Dorf schon 20 Jahre lang in ei-



nem sehr trostlosen Zustand, d. h., Loch an Loch. Scherzhaft wurde sie

„Schwangerschaftsunterbrechungs-Straße“ genannt.

Das Planfeststellungsverfahren wurde im Juni 1978 eingeleitet. Hiergegen stellte Spangenberg CDU den Antrag, eine Ortsumgehung zu bauen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Bergheimer waren mehrheitlich der Meinung: „Lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach.“ Mit diesen Arbeiten musste auch der gesamte Hohlbach in Rohre verlegt werden, um überhaupt eine Straße mit Bürgersteigen bauen zu können. Zu dieser Zeit fuhr noch öfters Panzerkolonnen durch das Dorf. Die Straße war in Höhe Haus Steinbach (jetzt Sand) nur halbseitig befahrbar, da die eine Hälfte in den vier Meter tiefen Gräben abgerutscht war.





Es dauerte noch bis zum 06.08.1982 bis in der Zeitung stand: „Zwei Millionen werden in Bergheim verbaut – Hohlbach kommt teuer zu stehen.“

Am 01.10.1982 hieß es: „Riesenaufwand für einen kleinen Bach“. Eine Alternative gab es nicht. Solche riesigen Bagger und Baumaschinen hatte der kleine Stadtteil Bergheim sicher zuvor noch nicht gesehen.

Auch die Gasleitung musste noch in die Erde. Die Gasarbeiter hatten im Ort unsere schönen neuen Straßen durch die Verlegung ihrer Leitungen und Hausanschlüsse wieder aufgerissen. Man sieht es heute noch.

Einen Dorfplatz mit einem schönen Brunnen konnten wir nicht durchsetzen. Aber 1983 war endlich die Ortsdurchfahrt fertig ausgebaut, man kannte Bergheim nicht mehr wieder.

Die „Alte Straße“ Richtung Spangenberg hatte man mit Asphalt ausgebaut, sie war die Ausweichstrecke während der Bauphase.

Nachdem die Ortsdurchfahrt fertig war, wurde 1984 der schon 1967 beschlossene Fuß- und Radweg nach Spangenberg gebaut. 1981 hatte es noch geheißen: „Mit Zuschuss sieht es schlecht aus.“

1994-1995 drehte sich schon wieder alles um den Kreuzberg bzw. Schmachtenhagen. Am 23.11.1994 stand als große Überschrift in der Zeitung: „Dunstkreis der Verschwiegenheit. Soll auf dem Kreuzberg nur Kalkstein abgebaut werden oder gibt es eine Recyclinganlage für alten Straßenbau?“

Den Magistratsmitgliedern war auch sauer aufgestoßen, dass an der Bevölkerung und den Kommunalpolitikern vorbei eine Anlage errichtet werden sollte, die so nicht gewollt war. Für Bergheim hätte der geplante Kalksteinbruch keinerlei Vorteile gehabt, sondern nur negative Begleiterscheinungen.

In Bergheim gab es erneut Widerstand. Die Bürgerinitiative „Rettet den Kreuzberg“ hatte den Bundestagsabgeordneten Wittich zu einem Informationsgespräch eingeladen. Zu dieser überparteilichen Versammlung waren fast 50 Zuhörer gekommen. Wieder wurden der Regierungspräsident und der Landwirtschaftsminister eingeschaltet. Es

gab noch weitere Versammlungen. Am 15.03.1995 stand in der Zeitung: „Spruchband als Bürgerprotest – Hände weg vom Kreuzberg.“ Hier oben hatten sich nämlich zahlreiche Bürger von Spangenberg, Bergheim und Eubach zu einer Protestkundgebung versammelt.

All dies hatte seine Wirkung nicht verfehlt, denn bis heute ist noch kein Kalksteinbruch da oben. Kalkstein wird noch immer in Eubach abgebaut. Dank des damaligen sehr engagierten Ortsvorstehers Rainer Heinemann konnte dieses Unterfangen abgewehrt werden.

Am 12.01.1996 wurde der Bebauungsplan Nr. 35 vorgelegt. Dieser betrifft die heutige Straße „Aueblick“. Einige Jahre später wurde die Straße bebaut. Vor zwei Jahren wurde sie endgültig ausgebaut. Die Straße Aueblick ist heute die schönste Straße im Dorf.

Juni 2001 – ein neues Feuerwehrhaus.

„Mit Fleiß zum Schmuckstück“ lautete die Überschrift in der HNA vom 19.06.2001. Von Beginn der Planung bis zur Einweihung sind 9 Jahre vergangen. Nach langer Geduldsprobe feierten die Bergheimer den Einzug ins Feuerwehrhaus mit allem, was zu einem Fest dazugehört. Das letzte Jahr der Bauphase war ein hartes Jahr, denn wie schon so oft in Bergheim verbrachten die Mietglieder des „Bau-Teams“ und alle anderen Helfer ihre Freizeit mit

freiwilliger Arbeit auf der Baustelle. Insgesamt wurden 3632 Stunden gezählt. Der Rohbau entstand in Fertigbauweise. Es bleibt noch zu erwähnen, dass die Feuerwehrmänner die Decke vertäfelten und die wunderschöne Theke selbst bauten, ebenso putzen und Fliesen verlegten. Bei der Einweihung fehlte nur noch die Außenanlage.

Nach einer kurzen Atempause begannen die fleißigen Männer mit der Hofgestaltung. In kürzester Zeit waren diese Arbeiten erledigt, sehr zur Freude der Bauleitung. Im Durchschnitt waren samstags bis zu 16 Leuten tatkräftig am Werken.

Im Februar 2002 wurde im Gemeinschaftsraum des neuen Gerätehauses unter großer Anteilnahme die erste Jahreshauptversammlung abgehalten.

Im Juni 2002 feierte die Jugendfeuerwehr mit einem großen Zeltlager ihr 20-jähriges Bestehen. Das Fest stand unter dem Motto: „Spiel ohne Grenzen.“ Auch ein großes Lagerfeuer fehlte nicht.

Am 13.06.2002 war große Aufregung in Bergheim. Das AIDA-Team kommt, um zwei Tage in Bergheim zu drehen für einen kurzen Spot am Samstag, den 15.06.2002 in der Hessenschau.

Alles klappte wie am Schnürchen. Dank Hobby-Trompeter Georg Butte und den Eselstreibern Gisela Grie-

per und Tim Brassel mit den Eseln Jenny und Fridolin und vielen anderen Mitwirkenden konnte sich Bergheim in der Hessenschau von seiner besten Seite zeigen.



Da in Spangenberg nur noch wenige Bauplätze zur Verfügung standen, sollte an der West-Seite des Kosberges ein großes neues Baugebiet erschlossen werden. Doch Elbersdorf und Mörshausen sowie der Aueblick in Bergheim schoben sich dazwischen. Somit verzögerte sich der Baubeginn um einige Jahre.



Anfang September 2002 war es soweit, die ersten Baumaschinen rollten an. Die Baustraßen wurden ausgekoffert, zur gleichen Zeit wurde im Grundweg (Garten Butte) mit

der Verlegung des Staukanals begonnen. Die Bauarbeiten gingen zügig voran. Die Baustraße wurde asphaltiert. Zum Schluss wurde die Bushaltestelle mit Wendeschleife gebaut.

Ein Jahr nach Baubeginn machte der erste Bus eine Probefahrt. So hieß es am 28.07.2003: „Der erste Bus steht in der Haltestelle“.

Am 31.07.2003 war die Baustelle beendet, das letzte Gerät fuhr ab. Von den 37 erschlossenen Grundstücken sind im Jahr 2007 14 Grundstücke bebaut.



Am 11.04.2008 kam erneut ein Fernsehteam nach Bergheim, dieses Mal der Privatsender VOX. „Frau Doktor und das liebe Vieh“, so hieß der Titel der Serie, die das Team mit einer Landtierärztin aus Schemmern im Stall von Helmut und Burghard Riemenschneider drehte. Diese Fernsehdokumentation wurde in einer 17.00 Uhr-Sendung präsentiert.

Im August 2009 war die Hessenschau auf großer Sommertour und

eine dieser Sendungen kam im Zusammenhang mit der 700-Jahr-Feier der Stadt Spangenberg live vom dortigen Marktplatz. Im Verlauf dieser Sendung sollte geklärt werden, woher der Name „Spangenberg“ stammt.

Frau Petra Daniela Stein, die HR-Reporterin, wurde auf Spurensuche geschickt. Zuerst suchte Frau Stein mit ihrer Fernsehkamera nach Hinweisen in den unterirdischen Gängen von Schloß Spangenberg. Fündig wurde sie aber nicht. Da besann man sich auf einen alten Bergheimer Steinesammler und so fuhr das Team nach Bergheim, um dort in den vielen Millionen Jahre alten Versteinerungen nach Hinweisen zu suchen. Hier fand man 250 Millionen Jahre alte Spangensteinchen (Seelienglieder) und Berge gibt es hier zuhauf. Das war des Rätsels Lösung: „Spangenberg“.

Das Dorf Bergheim hat sich in den letzten Jahren verändert. Es gibt nur noch 3 Landwirte im Dorf, keine 50 Misten mehr, sondern nur noch 4. Es gibt keinen Kaufmannsladen mehr, keine Post, es fährt kein Zug mehr durch das PfiEFFetal. Anstatt 60 Häuser gibt es jetzt mehr als 140 Häuser. Es gibt jede Menge Autos und die Technik hat gewaltige Fortschritte gemacht. In jedem Haus gibt es ein Bad und eine Toilette mit Wasserspülung, Fernsehen, Telefon, Computer usw. usw. – was für ein Fortschritt. So haben sich die Zeiten gewandelt.



Text Fritz Winter



Fotos Mario Winter

Erzählte Dorfgeschichte

Bergheim ist ein Dorf mit vielen Geschichten. Es lebt von den Erzählungen. Früher von dem Klatsch am Brunnen, heute von dem der Kaffeerrunde an den Geburtstagsstischen. Und dieses Bedürfnis, über sich und den Nachbarn zu reden, findet seinen Ausdruck in dem Spruch:

„Lasst uns über die Leute schwatzen, sie schwatzen über uns üch.“



Besonders viel Wert legt die Interviewerin darauf, gleich einer Malerin mit einem offenen Auge Bergheim in all seinen schillernden Farben detailliert darzustellen. In dem Bemühen mit besonderer Achtsamkeit gleich einem Bild des Malers Pieter Bruegel viele kleine Szenen in ihrer Lebendigkeit wiederzugeben.

Die Interviewerin selbst hat Bergheim als Spiegel der großen Zeitgeschichte empfunden. Es war so spannend, die erlebten Geschichten von vielen der Dorfbewohnerinnen wie aus einem Buch des Lebens vorgetragen zu bekommen und von den Widersprüchlichkeiten und dem sozialem Miteinander zu hören, die „im Geheimen“ geholfen haben zu überleben oder das Selbstwertgefühl so stärkten, dass es durch ein ganzes Leben trug.

Besonders zentrale Figuren, denen die Interviewerin selbst nie persönlich begegnet ist, hat sie über die Erzählungen vielleicht besser kennen gelernt, als wenn sie ihnen täglich begegnet wäre.

So die Frau Schabacker, die ihren Tante Emma Laden mit soviel „Herz“ und sozialem Engagement führte, dass sie sich eigentlich einen Orden für „soziale Hilfsbereitschaft“ verdient hat, den sie zwar nie bekommen, den aber heute noch viele im Andenken an sie in ihrem Herzen tragen.

Ebenso der „alte Kümmel“. Er hinterließ eindruckliche Bilder und wurde so für viele Bergheimer eine Orientierungsfigur, weil er das Gespräch suchte und Gedankenaustausch anregte. Neben seinem offiziellen Engagement setzte er sich unbemerkt für Benachteiligte ein, ohne darüber großes Aufheben zu machen.

Tragisch zeichnet sich das Bild, der aus heftigem Schmerz über den im Krieg gefallenen Sohn wunderlichen Oma ab, die zum Schatten des anderen Sohnes wurde, aber selbstlos jedem ihr letztes Hemd und immer etwas Essbares gab und in den Kriegs- und Nachkriegsjahren Hunger stillte

wo sie konnte. Diese Lebensgeschichten sind es, die Bergheim so liebenswert machen.

Erzählenswert sind auch die Bergheimer Bräuche, deren Bedeutung die jüngere Generation vielleicht gar nicht mehr kennt.

Hatte man ein Schwein geschlachtet, so teilte man über die „Schmitzwürstchen“ für die Nachbarskinder das Essen, was an diesem Tag reichlich zur Verfügung stand. Es gab die Wöchnerinnensuppe, mit der die ganze Familie von der Nachbarschaft versorgt wurde, wenn ein neues Kind gekommen war und die Hausfrau im Wochenbett neue Kräfte sammelte. So war es selbstverständlich sich gegenseitig verantwortlich abzusichern.

Spannend ist der Einzug der Amerikaner, beeindruckend sind die Ängste und Nöte. Große Veränderung brachte auch die Ankunft der „Ausgebombten“, der Flüchtlinge und der Vertrieben, die in die Gemeinden erst aufgenommen und langfristig integriert werden mussten.

Von der Schule wurde besonders viel erzählt, auch von den Schlägen und der Prügel die Gehorsam erzwingen sollten. Den einen machten die Prügel zum Rebell, den anderen haben sie an Selbstwertgefühl genommen. Über Schule wurde sehr viel erzählt. Das ist heute so, wie es gestern war. Schule ist ein wichtiges Thema, aber gerade hier wurde die Interviewerin gebeten, vieles nicht wiederzugeben.

In einem Dorf wie Bergheim kennt jeder jeden. Jeder ist irgendwie verwandt, bekannt oder befreundet. Da ist das Interesse aneinander groß. Allerdings konnte mitmenschliche Anteilnahme auch kippen. Gerade in einem so kleinen Dorf wie Bergheim fließen dann heute noch die Tränen, wenn an solche persönlich schmerzhaft Erfahrungen erinnert wird. Anders sein war schwierig. Als mittelloses Flüchtlingskind akzeptiert zu werden, erforderte eine enorme soziale Leistungsbereitschaft. Geboren mit einem sichtbaren körperlichen oder geistigem „Makel“ führte zu Hänseleien. Diese Geschichten sollen auch eine Aufforderung sein, anerkennender und liebevoller mit meinen Nachbarn umzugehen. Nochmals einen herzlichen Dank an alle die bereit waren Zeitgeschichte für die kommenden Generationen zu überliefern und so zu retten.

Die Intention der Schreiberinnen ist es, dem Erleben der Bergheimer Raum zu geben, ohne das individuelle Erleben zu bewerten. Dabei zeichnen all die erwähnten Facetten ein buntes und vielschichtiges Bild des Lebens in Bergheim, das Bild einer Dorfgemeinschaft auf das die Bergheimer allen Grund haben stolz zu sein.

Ich habe dieses Dorf lieben gelernt.

Eure Renate Mahler-Heckmann

Soldaten

In den Kriegen wurden die Bauern zu Soldaten. Sie wurden mit als erste eingezogen, weil sie ihre Pferde mitbrachten, geübte Reiter waren und gewohnt waren, ihre Pferde zu versorgen. Wie die Bauernfiguren beim Brettspiel Schach standen sie oft in den ersten Reihen. Also dort, wo es am gefährlichsten war.



Durch die Dorfchronik 1961 sind uns sogar noch die zwanzig kurhessischen Soldaten der Freiheitskriege, die 1813 zu Zeiten Napoleons kämpften, namentlich bekannt. Ihnen wurde eine Ehrentafel in der Kirche gewidmet. (Dorfchronik 1961, Seite 63)

Teilnehmer an den Freiheitskriegen 1813
(Ehrentafel in der Kirche)



Zur Vertheiligung des Vaterlandes befinden sich Semtliche Soldaten in dieser Gemeinde

1. Neding 1. ter	11. M. Steinbach
2. Neding 2. "	12. Eckel
3. Richter	13. Ritter
4. Gundormann	14. Fenner 1. ter
5. Freytag	15. G. Bernhardt
6. Wilh. Stöhr	16. C. Ellenberg
7. Fenner 2. ter	17. Sippel
8. Appell	18. J. Stöhr
9. Stöhr	19. A. Stöhr
10. A. Steinbach	20. Deist

Bergheim am 27. Mertz 1814

Außerdem kennen wir durch den Geschichtsunterricht die Reihenfolge der Kriege und ihre Befehlshaber und wenn wir mehr Interesse haben, sogar die Auslöser der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern, die Strategien und die wechselnden Soldatenuniformen. Aber die Namen auf der Ehrentafel sagen uns meist nichts mehr. Auch wenn vielleicht interessant ist, dass die kurhessischen Regimenter im Verband der Preußischen Truppen im Jahr 1870 gegen die Franzosen ausrückten und fünf davon Berghheimer waren und alle gesund heimkehrten.



Ehrentafel in der Kirche

Namen der Soldaten, die am siegreichen Feldzug gegen Frankreich 1870/71 teilgenommen haben

- | | |
|----------------------------|----------------------|
| 1. Johs. Kellner II | 7. Ferdinand Stöhr |
| 2. Johs. Gottlieb Blackert | 8. Christoph Knierim |
| 3. Gge. Steinbach | 9. August Stöhr |
| 4. Hch. Riemenschneider | 10. Wilhelm Kellner |
| 5. Ernst Bachmann | 11. Gge. Wollenhaupt |
| 6. Lorenz Steinbach | 12. Wilhelm Landau |

(Dorfchronik 1961/Seite 69 über das Dorffest 1872 „*Man hatte Grund zu feiern, nach langer Zeit der Zerrissenheit war das Deutsche Reich Wirklichkeit geworden und alle Soldaten gesund aus dem Kriege heimgekehrt.*“) Aber wer kennt sie noch, die Namen? Und so fehlen die Emotionen. Anders ist es, wenn sich im Fotoalbum eine Karte von Onkel Wilhelm aus dem Ersten Weltkrieg mit Weihnachtsgrüßen findet.



Hierbei eine Ansicht
 vom unserem
 Russen Lager
 in Romnuchj
 vom 13 April-
 Abgehand am 12.
 Juni mit sand unser
 ren ganzen Sachen.
 Romnuchj, J. 19. G. 17
 Axel Gust. ever

Zur mairigen
 Erinnerung
 an Kaiserzeiten
 1914
 von Herrn Kellner
 Wilhelm bei Spangenberg.

Hal
 Die Kisten Kintar
 Das gleiche Christen in.
 Kellner
 K. Orgel ein
 bei Spangenberg.

HANAU
 DEUTSCHES REICH



Oder der Vater mit den Kindern das Familienalbum durchblättert und erzählt, dass der Opa Christian während des Ersten Weltkriegs in Russland war und dort seine Unterkunft abbrannte. Und der Opa seine Frau, die er so gerne in Kassel getroffen hätten, nicht sehen konnte, weil die Familie sie nicht gehen ließ. Dann fühlen die Enkel, wie es den Großeltern im Krieg ergangen ist.

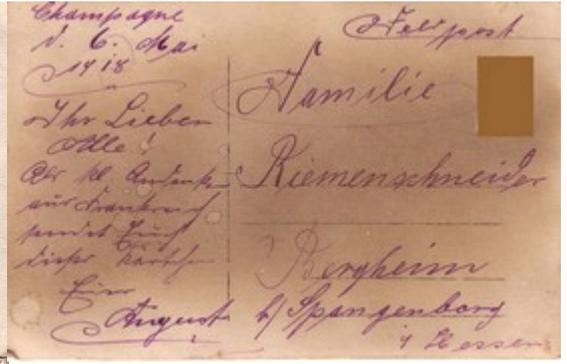
Auch die in Kurzform geschriebene Lebensgeschichte vom Großonkel Karl Kellner, der mit 21 Jahren in den Ersten Weltkrieg eingezogen wurde und nach einem halben Jahr in Russland fiel, ergreift uns. Wir fühlen mit der Mutter den Schmerz. Erst durch die erzählten Lebensgeschichten und die zu Tage tretenden Emotionen werden die Namen die wir lesen, verbunden mit der eigenen Familiengeschichte und wir erinnern uns an die Väter, die vermisst wurden, die Brüder, die wir so gerne wieder gesehen hätten, die geliebten Söhne und Männer, deren Bild immer über dem Sofa in der guten Stube hing bis die Oma gestorben war.



„Karl August Kellner. Geboren am 1. März 1894, getauft 26.3.1894, Konfirmiert 26.04.1908 wurde am 18. Juli 1915 eingezogen nach Kassel und am 9. September ins Feld gezogen nach Rußland. Am 25.11.1915 durch eine Granate bei dem Dorfe Löresmünde den Heldentod gestorben. Am 5. März 1916 hielt Pfarrer Klappert die Trauerfeier.“

Mit diesen Hintergrundgeschichten ehren wir die Söhne, Ehemänner und Väter, um die ihre Frauen bangten und über deren Tod sie nie hinweg kamen. Das ist der Unterschied. Von den Eltern erzählte Geschichte vermittelt nicht nur Inhalte,

sondern auch dazugehörige Gefühle und Gedanken, die unsere Familie bzw. Bergheim prägten. Wenn ich nun den Namen Karl Kellner, gefallen in Riga 1915 auf dem Kriegerdenkmal lese, denke ich an den Einundzwanzigjährigen, den ältesten Bruder von acht Geschwistern und bin dankbar, dass meine Söhne Zivildienst machen durften und nicht in den Krieg mussten. Und wenn ich den Namen Heinrich Heerich lese, sehe ich vor dem inneren Auge Lieschen, seine weinende Frau vom Feld rennen, als ihr die Nachricht vom „Heldentode“ ihres Mannes überbracht wurde und denke an Rüdiger Schmelz der seinen Vater nicht kennenlernen durfte und Marianne Ackermann, die nie erfahren konnte, was ihrem Bruder Karl-Heinz Ackermann widerfahren ist. Und wenn Christa Kellner berichtet, dass Oma Mathilde sie erleichtert an die Brust drückte und sagte. *„Zum Glück ist es ein Mädchen, dann muss sie nicht in den Krieg.“* Dann wissen wir, wie wichtig es ist, sich tagtäglich für den Frieden unter den Völkern einzusetzen. Denn wie Berthold Brecht bei der Verleihung des Friedensnobelpreises sagte: *„Die Völker wissen, der Friede ist das A und O aller menschenfreundlichen Tätigkeiten, aller Produktion, aller Künste, einschließlich der Kunst zu leben und zu lieben.“*



Da es in den Familialalben folgende Fotos gab, die meist als Postkarte mit einem lieben Gruß an die Eltern verschickt wurden, denn Feldpost war die einzig Möglichkeit Nachricht von den Männern an der Front zu erhalten, wissen wir, dass Wilhelm Krug und Lorenz Kellner 1917 in der Rekruten-Abteilung Husaren 14 kämpften.

Dann gibt es eine Postkarte von August Riemenschneider, der am 6. Mai 1918 aus der Champagne ein Lebenszeichen schickte.

Und natürlich finden sich in den Lebensberichten der Bergheimer die Namen der gefallenen oder verwundeten Soldaten des Zweiten Weltkrieges, denn die sind präsent.

Auf jeden Fall wollen wir auch in der Dorfchronik 2011 den Opfern des Ersten und Zweiten Weltkrieges eine ganze Seite widmen und an die, meist jungen Männer, die aus dem Leben gerissen wurden, ehrend erinnern. Sie gehören prägend zur Bergheimer Geschichte.



Den Toten zur Ehr – Den Lebenden zur Mahnung



Das Ewige ist stille,
laut die Vergänglichkeit,
schweigend geht Gottes Wille
über den Erdenstreit.

Wilhelm Raabe

Für das Vaterland ließen ihr Leben

1. Weltkrieg 1914 – 1918

August Brassel	† 1914 bei Tannenberg
Karl Limmeroth	† 1914 bei Servon
Karl Kellner	† 1915 vor Riga
August Fett	† 1916 bei Verdun
Heinrich Koch	† 1916 zwischen Kowel u. Lutz (Wolhynien)

An den Kriegsfolgen starben:

Heinrich Mänz **Johannes Steinbach**

2. Weltkrieg 1939 – 1945

August Hupfeld	† 1942 in Rußland
Kurt Knierim	† 1943 in Rußland
Heinrich Heerich	† 1943 in Rußland
Wilhelm Kellner	† 1943 in Rußland
Georg Steinbach	† 1943 im Westen
Heinrich Lichau	† 1944 im Westen
Lorenz Lichau	† 1944 im Westen
Kurt Schmelz	† 1944 in russischer Gefangenschaft
Lorenz Wohlgemuth	† 1944 in Rumänien

Vermißte:

Heinrich Steinbach	1941 in Rußland
Georg Krug	1943 in Rußland
Karl Krauß	1943 in Rußland
August Drechsler	1943 in England
Fritz Lohof	1944 in Rußland
Heinrich Holl	1945 in Prag
Hans Berge	1945 in Ostpreußen
Karl-Heinz Ackermann	1945 bei Prag

An den Kriegsfolgen starben:

Christian Steinbach 1947 **Otto Steinbach** 1947

An Heimatvertriebenen fielen:

Ernst Schärtel , Neuberg/Asch	† 1944 in Rußland
Ernst Martin , Schönbach/Asch	† 1944 in Polen (Lazarett)
Erhard Künzel , Schönbach/Asch	† 1946 in Bayern (als Kriegsgefangener)
Alfred Oertel , Neuberg/Asch	† 1941 auf Hilfskreuzer „Pinguin“

Vermißte – Heimatvertriebene:

Richard Hofmann , Neuberg/Asch	1943 in Rußland
Josef Böhm , Silberbach/Graslitz	1943 in Rußland
Gustav Schönecker , Neuberg/Asch	1945 in Polen
Ernst Künzel , Schönbach/Asch	1945 in Prag

1945 - Der Gang in die Freiheit oder wie ein 12jähriger den Krieg erlebte

Es ist Ende März, die Front rückte immer näher. Das Wetter war schon schön warm, da setzten die Leute schnell ihre Kartoffeln. Am Gründonnerstag fährt der letzte Zug. Auf dem Krückenberg und in der Röhre budeln sich Soldaten ein.



Fritz Winter auf dem Krückenberg

Am Freitagmorgen berichten zurückziehende Soldaten, der Amerikaner stehe im Raum Treysa – Homberg. Eine Rückzugskolonnie folgt auf die andere. Die Soldaten haben den Befehl, im Stölzinger Gebirge eine Verteidigungslinie aufzubauen. In der Nacht zum Ostersonntag und Sonntag wurde ununterbrochen geschossen, so dass an Schlaf nicht zu denken war. In Richtung Kuhberg zog ein Ariflieger (Beobachter) der Amerikaner seine Runden. Wir Jungs hissten am Ostersonntagmorgen auf dem Kirchturm die weiße Fahne. Eine kurze Zeit später holte ein Offizier die Fahne wieder herunter. Es war so gegen 11 Uhr, da kam aus Richtung Mörshausen ein Jabo-Verband. Überall wo sie ein deutsches Militär-

fahrzeug erblickten, wurde es im Tiefflug angegriffen, eine Explosion erfolgte auf die andere. In Bergheim, in den Scheunen, lagen Reste einer deutschen Luftwaffeneinheit, diese schlossen schnell die Scheunentore, so dass sie von den Fliegern nicht gesehen wurden.

Zwischen den zurückziehenden Soldaten befanden sich auch viele Fremdarbeiter aus dem Osten. Diese Leute hatten Hunger. Meine Mutter und ich hatten einen Topf Kohlraben für unsere Schweine gekocht, da kamen gerade zwei Fremdarbeiter zu uns in die Waschküche, sie bückten sich nach den Kohlraben und wollten eine essen. Da sagte meine Mutter: „Nein, wartet einen Moment.“ Sie ging nach oben und kam mit zwei Eiern zurück. Darüber haben sich die zwei sehr gefreut, meine Mutter sagte nur: „Draußen“ und legte den Finger vor den Mund. Die beiden hatten das sofort verstanden, sie bedankten sich und gingen weiter.

In Spangenberg, am Bahnhof auf dem Holzplatz, stand mit Holz getarnt ein schweres Geschütz, dieses schoss alle Viertelstunde Richtung Elfershausen auf die Autobahn, das gab so einen Knall, dass die Hühner auf den Straßen jedes Mal senkrecht in die Luft flogen. Von Altmorschen kamen noch zwei kleine deutsche Panzer zurück. An diesem Ostersonntagmittag wurde es auf einmal auf den Straßen gespenstig ruhig. Kein Fahrzeug kam mehr zurück, auch sah man keine

zurückziehenden Soldaten mehr. Die Anspannung schwoll gewaltig an. Was wird den nun noch alles passieren?

Es ereignete sich an diesem späten Ostersonntag nachmittag, wo noch überall geschossen wurde, doch noch etwas Gravierendes. Von Altmorschen her bewegte sich eine mit grauen Häftlingskleidern bekleidete Kolonne, bewacht von einem Soldaten, auf das Dorf zu.



Bei dem ersten Haus machte die Kolonne Halt. Hier baten sie um ein Glas Wasser, was ihnen auch gewährt wurde. Jetzt stellte sich heraus, dass es ca. 16 ungarische Judenfrauen und Mädchen waren, die in Stadtlendorf in der Munitionsfabrik Zwangsarbeit verrichten mussten. Die Frauen und Mädchen bekamen inzwischen etwas zu essen. Auch bei den Leuten, die noch aus dem Dorf hinzugekommenen waren. er-

weckte dieser Anblick der Frauen großes Mitleid. Man war einhellig der Meinung, die armen Mädchen können unmöglich noch weiter marschieren. Jetzt wurde der Bürgermeister von Bergheim auf den Plan gerufen. Wie konnte man in dieser prekären Lage den Mädchen helfen, da man sich gerade in Spangenberg zur Stadtverteidigung einrichtete und ausgeschellt hatte: „Wer die weiße Fahne hisst, wird erschossen“! Der Bürgermeister aber hatte die Ruhe weg, so wurde beschlossen diese arme Geschöpfe in den Schulsaal einzuquartieren. Der Bürgermeister ging selbst mit zur Schule, für die ungarischen Judenfrauen war der Gang zur Schule, 25 Stunden bevor der Amerikaner kam:

„ Der Gang in die Freiheit.“

In der Schule angekommen, wurden die zwei Reihen Bänke zusammen gerückt, denn hier war 2 Tage vorher noch Schule abgehalten worden. Unter der Fensterreihe wurde ein Lager mit Stroh errichtet (die Fensterreihe gibt es heute noch). In dem Schulsaal befand sich ein großer Ofen und ein Waschbecken. Im Keller, in der Waschküche, stand in der Ecke ein großer Waschkessel und eine Badewanne war auch vorhanden. Holz gab es genug. Ein Klo gab es ebenfalls.

Der Soldat hatte sich in der Zwischenzeit abgesetzt. Nun wurde für die Frauen und Mädchen etwas zum Essen organisiert. Der Kontakt

zu den Frauen wurde durch ein ca. 16 Jahre altes Mädchen aufrechterhalten. Zwei Frauen waren etwas älter, ein Mädchen sagte uns, sie sei erst 16 Jahre alt, die anderen Frauen waren im besten Frauen-Alter, sie sprachen alle erstaunlich gut Deutsch, einige konnten auch Englisch.

Der Krieg ging weiter, noch gab es keine Ruhe. Es war jetzt Ostersonntagabend. Wir hatten zuhause Angst, so zog ich mit meiner Mutter, unserem Opa, und mit meinem Bruder Klaus, der in einer Woche ein Jahr alt wurde, zu Kördels in den Keller. Die Luftwaffensoldaten, die in den Scheunen lagen, hatten sich in der Nacht abgesetzt, auch auf dem Krückenberg gab es keine Bewegung mehr. Am Ostersonntagmorgen, es ist jetzt der 1. April 1945, erfolgte ein zweiter Luftangriff, der fast eine Stunde dauerte. Es wurden wieder deutsche Fahrzeuge angegriffen. In Spangenberg brannte es erneut. Am frühen Nachmittag ein zweiter schwerer Tiefflieger-Angriff auf die Stadt. Auch das Schloss brannte, Insgesamt wurden 18 Häuser zerstört. Wir saßen verängstigt in Kördels Keller. Auch die ungarischen Judenfrauen verhielten sich in der Schule sehr ruhig. Zu dem Kriegslärm kam so gegen halb drei aus Richtung Mörs- hausen mächtiges Rauschen, von hier drangen die Panzerkolonnen nach Spangenberg vor. Justus Lichau hatte seine Bodenluke einen Spalt weit aufgemacht, so dass er die Panzerkolonne im Blickfeld hatte,

plötzlich bogen zwei Panzer ab und fuhren den Malsberg hoch, dahin, wo jetzt der Umsetzer steht. Von hier aus schossen die zwei Panzer über das Dorf. In Kördels Keller dachten wir, Spangenberg wird beschossen. Wir zählten die Explosionen, so kamen wir auf die Zahl 60. Im Nachhinein sahen wir, wo sie überall hin geschossen hatten. Auf den Krückenberg, in die Röhre, auf den Klingersberg, auf den Galgenberg, überall hin, wo sie etwas Verdächtiges gesehen hatten, aber kein einziger Schuss in das Dorf. Hierüber, dass kein einziger Schuss in das Dorf abgefeuert wurde, haben wir uns sehr gewundert. Hatte der Beobachtungsflieger unsere weiße Fahne gesehen oder gesehen wie die Judenfrauen in die Schule gegangen sind, oder haben die Fremdarbeiter berichtet, dass sie überall was zu essen bekommen hatten? Den Befehl, den diese beiden Panzerkommandanten bekommen hatten, interessiert mich heute noch. Die Anspannung in Kördels Keller wuchs weiter an. Es war so gegen 6 Uhr am Nachmittag, jetzt kamen die Amerikaner von Altmorschen her, von dieser Seite her schoss kein einziger Panzer. Dann hörten wir die Panzerketten um die Stirnskurve rasseln. Als von hier auch nichts passierte, fiel uns ein Stein vom Herzen, schlagartig wurde alles locker, jetzt wussten wir, für uns ist der Krieg zu Ende, nur unsere Tante Ria war geschockt, sie sagte immer wieder: „Wir gewinnen

den Krieg noch, wir haben noch die geheime Waffe.“ Wir wagten uns jetzt schon in Kördels Werkstatt und sahen, wie die ersten Panzer auf der Landstraße herunter kamen. In das Dorf wurde nicht geschossen. Diese Kolonnen machten bei Bergheim halt. Auf den Feldern reihte sich ein Panzer und Fahrzeug neben das andere. Wir sahen diesem Aufmarsch zu und kamen beim Anblick von diesem Kriegsmaterial aus dem Staunen nicht mehr heraus. Die Häuser im Dorf wurden nun nach deutschen Soldaten durchsucht. So kam auch Willi Brassel mit einem Amerikaner in Kördels Keller und fragte, ob sich noch Soldaten im Haus befinden. Dem war aber nicht so. Der Amerikaner schaute auch in die Waschküche. Hier lag der Klaus in seinem Kinderwagen.



Der Amerikaner sagte: „Oh Baby“, drehte sich um und ging nach draußen.

Die Judenfrauen nahmen Kontakt mit den Amerikanern auf. In der Kannseite richteten die Amerikaner eine Funkstation ein. Die anderen Militärkolonnen rückten am nächsten Morgen weiter. In der Schule bekamen nun die Frauen täglich Besuch von

den Amerikanern. Diese sorgten für die Verpflegung und für andere Klamotten. Wenn sie einen Wunsch hatten, war der so genannte Kommissär ihr Ansprechpartner. Der fuhr zum Bürgermeister und dieser beauftragte den Orts-Diener, der musste nun die Anweisungen ausschellen. So hieß es: „Jeder der etwas Landwirtschaft hat, muss im Wechsel je eine Judenfrau zum Mittagessen nehmen, und für eine warme Mahlzeit sorgen.“ Diese Anweisung galt bis zur Abreise der Frauen.

Alle Frauen in einem Raum gefielen den amerikanischen Besuchern nicht. So musste ein Haus mit Bad und vielen Einzelzimmern her. Im gesamten Dorf gab es nur ein Haus mit einem Badezimmer, das waren Leimbachs. Diese mussten kurzfristig ihr Haus räumen und durften nichts mitnehmen. Durch den Hintereingang trugen sie doch einige Sachen in Kördels Keller, sie selbst zogen in die Schule, wo unter dem Dach noch zwei Zimmer frei waren. Die Frauen zogen in Leimbachs Haus.

So verging der warme Sommer 1945, die Frauen fühlten sich wohl, sie bekamen immer noch jeden Tag im Dorf eine warme Mahlzeit. Es war schon Nachsommer geworden, da hieß es eines Tages, in einer Woche reisen wir ab. Ein Lastauto kam und die Judenfrauen stiegen auf und reisten ab.

Fritz Winter

Sudetendeutsche in Bergheim

Als 1946 die Massenvertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten und dem Sudetenland einsetzte und die Aufnahme dieser Menschen sich über das ganze Bundesgebiet erstreckte, war auch Bergheim bereit, alle bewohnbaren Räume für die Unterbringung der hier Zugewiesenen zu erfassen und ihnen wieder eine menschenwürdige Lebensweise zu gewährleisten.

Nach Bergheim kamen 120 Personen, zumeist aus der Industriestadt Asch/Sudetenland und ihren umliegenden Gemeinden. In der Mehrzahl waren es Frauen, deren Männer im Krieg gefallen, vermisst oder noch in Gefangenschaft waren und

und ältere Leute, von denen viele ihre letzte Ruhestätte in Bergheim fanden.

Für viele Vertriebene, die im Juni 1946 in die Gemeinde Bergheim eingewiesen wurden, war es von Vorteil in eine ländliche Ortschaft zu kommen. Alles unterlag ja noch der Bewirtschaftung. Gleich nach der Aufnahme fanden sie Familienanschluss, da sie in der Landwirtschaft mitarbeiteten, dadurch ihren Lebensunterhalt verbessern konnten und die Überbrückungszeit von der unvergessenen alten Heimat zur neuen Heimat zu erleichtern. Als sich von Jahr zu Jahr alles mehr normalisierte, ging es auch den Heimatvertriebenen wieder besser.



Die Vertriebenen von Asch



Hainbergturm von Asch

Die Wohnungsnot lockerte sich, nachdem mehrfach Vertriebene auf Grund ihres Berufes in andere Gebiete verzogen waren. 1961 gab es nur noch 12 Haushalte von Heimatvertriebenen in Bergheim, davon 4 Haushalte mit 2 Personen und 8 Haushalte mit 1 Person. Die Verschmelzung der Jugend mit den Einheimischen ist durch die ganze Anzahl von Heiraten gekennzeichnet. Das gute Zusammenleben und die Harmonie wurden dadurch weiterhin gefestigt. Auch das Neben- und Miteinander im Vereinsleben verband alle enger.

Osten oder Westen?

Roland Schönecker, einer der Vertriebenen und noch heute in Bergheim lebend, erinnert sich an die Flucht und Vertreibung nach

Bevölkerung aus Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und Österreich beschlossen.



Nach einem Verteilungsschlüssel wurden die rund 6,5 Millionen Menschen, die davon betroffen waren, auf die vier Besatzungszonen verteilt. Fast alle Transporte, die nach Hessen kamen, führten über fünf bayerische Grenzdurchgangslager. Dort war der Ablauf im Wesentlichen gleich: Vorläufige Registrierung, ärztliche Untersuchung, Entlassung und Verpflegung. Kranke wurden in ein Hilfskrankenhaus gebracht, die Familienangehörigen